

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 185.

Verlags-Preisnehmer No. 2333.

Mittwoch, den 22. April.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Arbeiterelend.

London, im April 1903.

Trotzdem in England das Volk im allgemeinen eine größere politische Reife besitzt als in anderen Staaten oder vielleicht gerade deshalb, hat der Sozialismus hier so bedeutende Fortschritte nicht gemacht, spielt er bei weitem die Rolle nicht, wie in Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien. Von den Gegnern der Umsturzparteien wird dies und wohl mit Recht eben dem Umstande zugeschrieben, daß auch die Arbeiter sich genügen- des Urteils erworben haben, um nicht Utopieen nachzu- jagen. Die Sozialdemokraten selbst aber behaupten, die Lage der unteren Klassen, wenigstens der großen Mehr- zahl derselben, die arbeiten, sei in England, welches in Wahrheit eine Republik mit einem nominellen königlichen Oberhaupt wäre, eine so unergiebig günstigere als in Deutschland z. B., daß dies den Wunsch, sie zu verbessern, nicht so übermächtig mache.

In Wirklichkeit ist der Verdienst eines Teiles der Arbeiter in England allerdings wohl ein größerer, aber andererseits auch das Elend derer, die nicht zu den Be- günstigten gehören, ob sie gleich Beschäftigung haben, ein weit schlimmeres. Die ungeheure Konkurrenz, die in London der Zustrom immer neuer Einwanderer herauf- beschwört, hat das sogenannte Sweating-System gezeitigt, durch welches Zwischenhändler vom Schweiß armer Ausgefogener leben, die, um nicht zu verhungern, zu jedem Preise Arbeit nehmen. Säufling genug schon ist gegen dasselbe geeifert worden, aber wie will man Leute ver- hindern, eine Arbeit zu übernehmen, die sie dann von anderen ausführen lassen?

Nach Ansicht der Weltverbesserer würde dies allerdings in einem Staate, in welchem die Mehrheit, also das Volk, regiert, nicht möglich sein. England befindet sich nun aber in Wirklichkeit doch in einer solchen Verfassung und nicht nur ist das System dort verbreiteter als anderswo, die aus der Majorität hervorgegangene Regie- rung vergibt nicht nur ebenfalls Arbeit an solche Unter- nehmer, sondern bezahlt auch die von ihr direkt beschäf- tigten Arbeiter in einer Weise, wie es der schlimmste unter den „infamen“ Kapitalisten auch nicht anders tun dürfte.

So wird z. B. in einer der Fabriken, in welcher die Uniformen für das Heer hergestellt werden, als höchster Lohn 24 Schilling wöchentlich gezahlt. 1700 Frauen und 1100 Männer sind dort angestellt, von denen erstere die Schneiderarbeit machen, während letzteren die Ver- packung, Verfertigung u. obliegt. Dieselben werden aber nicht etwa mit 24 Schilling angestellt, sondern erhalten

anfänglich nur 21, dann 22 und erst in der obersten Klasse, welche nur die wenigsten erreichen, 24 Schilling. Der Mann, der die Aufsicht über den Vorratsraum hat, in welchem die goldenen Treffen und seidenen Lizen aufbewahrt werden, die einen Wert von 50 000 Pfd. Sterl. (1 000 000 Mark) haben, erhält nach 20-jähriger Dienst- zeit die 24 Schilling.

Was es aber in London bedeutet, mit 21 bis 24 Schilling per Woche eine Familie zu erhalten, das kann sich jeder, der Großstädte kennt, sagen. Die eng- lischen Arbeiter sind sogar meist mit zahlreichen Kindern gesegnet. Einer derselben erklärte, daß sein dummer (die Hauptmahlzeit), wenn er es gemeinschaftlich mit den Seinen einnimmt, ihn 50 Pfd. zu kosten pflegt, d. h. für ihn selbst, die Frau und vier Kinder. Es besteht gewöhn- lich aus Fleischbällchen, Kartoffeln und Brot. Doch selbst das leistet er sich nur am Samstag, wo er zeitig nach Hause kommt, an allen anderen Arbeitstagen nimmt er das dummer mit, das aus Brot und Käse, oder Brot und etwas Fleisch besteht, wozu im nächsten public-house ein Glas Bier getrunken wird.

Die meisten dieser Arbeiter könnten sich aber bei dem Lohn, den sie erhalten, wenn sie verheiratet sind, über- haupt nicht satt essen, falls sie nicht noch eine Nebenbe- schäftigung hätten. Sie helfen abends in den Theatern oder Restaurants, die Frauen gehen waschen und reime- machen und selbst die Kinder müssen, ehe sie zur Schule gehen, Zeitungen und Milch anstragen, so daß sie tot- müde zum Unterricht kommen.

Noch schlimmer sind die Frauen daran, die außer- ordentlich geschickte Arbeiterinnen sein müssen. Im Jahre 1900/01 erhielten sie durchschnittlich 16 s. 5½ d. wöchentlich, aber dies war ausnahmsweise viel, da in- folge des Krieges vielfach Überstunden gemacht werden mußten, zu gewöhnlichen Zeiten verdienen sie nicht mehr als 15 Schilling. Und diese Summen erhalten die Frauen nur, wenn sie direkt beschäftigt werden, doch ver- gibt die Regierung auch Arbeit an Unternehmer und natürlich an die, welche Mindestforderungen stellen und dann, um einen Verdienst zu erzielen, die Arbeiterinnen bis aufs Blut drücken.

Die Sozialisten werden natürlich einwenden, daß, wie eben das Staatswesen überall jetzt beschaffen sei, eine Unterdrückung der Schwachen das Resultat sein müsse, aber da sie doch nicht das anarchische Ideal realisieren wollen, das keinen Gott und keinen Herrn kennen will, so würden auch sie eine Leitung haben müssen, die die Mehrheit des Volkes erwählt. So aber ist es doch in der Tat hier, wo die Regierung sofort fällt, wenn sie nicht mehr das volle Vertrauen der Majorität der von der Nation Erwählten genießt.

Und so steht zu fürchten, daß zu allen Zeiten Angebot und Nachfrage die Regulatoren sein müssen, und so lang, der Zustrom der Arbeiter nach London ein so großer sein,

ein Teil der letzteren schwer zu kämpfen haben wird. In Australien hatte allerdings eine sozialistische Mehrheit dem ein Ziel gesetzt, indem sie einfach die Einwanderung von Arbeitern verbot, zu einer derartigen radikalen Maß- regel würde sich aber keine englische Regierung, ob sie nun konservativ oder liberal sei, bereit finden, das über- läßt sie denen, die da Freiheit und Gleichheit auf ihre Fahnen geschrieben haben. S. Land.

Verschiedene Erziehung.

Schärfer als heute, da der ausgleichende Verkehr und die alles umgestaltende Großindustrie die Gegensätze innerhalb der herrschenden Kreise mehr und mehr ab- schleift, traten dieselben noch vor zwei Menschenaltern in die Erscheinung. Wie spiegelte sich damals die ganze Auf- fassung des Lebens in dem intimsten Gebiet, dem der häuslichen Erziehung, wider? Es ist wohl kaum ein größerer Gegensatz denkbar, als er sich auftritt zwischen der Knaben-erziehung, wie sie damals in den vornehmen Kreisen beliebt wurde, einerseits in der Hauptstadt Sach- sens, des fürsorglich regulierten Polizeistaates, anderer- seits in dem republikanischen Hamburg, wo Seelust wehte.

Zwei etwa der gleichen Zeit entstammende Schilder- ungen reden bei allem Nationalismus Hände. Gustav Kieritz, der zur Aufbesserung seines knappen Einkommens Privatunterricht erteilte und so Einblick in das häusliche Leben der vornehmen Kreise gewann, entwirft in seiner Selbstbiographie von der Erziehungsweise in einer sol- chen Familie folgendes ergötliche Bild:

Mein Schüler wurde gänzlich verzärtelt. Das Zimmer, in welchem ich unter steter Aufsicht der mütter- lichen Exzellenz meinen Unterricht erteilte, war im Winter mit Doppelfenstern versehen, sein Fußboden mit einer dicken Wolldecke überkleidet und mit einer so ge- nannten spanischen Wand gegen die kalte Zugluft geschützt, die bei dem Öffnen der Türe hereindrang. An den Füßen trug mein Schüler wollene Strümpfe, Stiefeln und darüber wieder Filzschuhe. Wollte er seinem Vater einen Besuch abstaten, wobei er ein großes, ungeheiztes Zimmer durchgehen mußte, so wurde folgendes Verfahren be- obachtet. Zunächst wurden des Knaben Kopf, Hals und Knie mit einem großen Schal verhüllt. Ein Diener stellte sich vor der diesseitigen Türe des kalten Zimmers auf, ein zweiter vor der jenseitigen. Auf ein gegebenes Zeichen, daß der Knabe zum Abmarsch fertig sei, rief der eine Diener hier, der andere dort die Türe auf und der Knabe durchlief das kalte Zimmer mit beschleunigter Eile. Wenn in der warmen Jahreszeit der Wind nur mäßig wehte oder der Erdboden nach einem stät- tigen Regens noch etwas feucht war, so durfte das arme, verweichlichte Kind nicht ausgehen, sondern in dem verschlossenen Scheibewagen ausfahren. Alltäglich kam der Hofrat Dr. Plenty, um nach dem Befinden meines

Feuilleton.

Im europäischen Wetterwinkel.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

I.

Berlin-Budapest. — Nach Belgrad. — Befürchtungen unterwegs. Ankunft in der serbischen Hauptstadt. — Empfang beim König Alexander. — Wichtige Anordnungen. — Allerhand Unterhaltungen. — Unpolitisches und Politisches. — Belgrad im Frühlingsschmuck. — Auf nach Albanien.

Belgrad, 10. April.

Abfahrt nachmittags Berlin Zoologischer Garten. Kalt und unfreundlich ist's draußen und nicht minder drinnen in dem seit Anno Tobias benutzten Eisenbahn- wagen, der auf jeder größeren Station liebevoll auf seinen Gesundheitszustand untersucht wird und der, wenn ihn wider Willen die fauchende Lokomotive vorwärts zieht, seine Abneigung gegen die Steigerung des modernen Verkehrs durch Quietschen und Stöhnen zu lebhaftem Ausdruck bringt. Und darin ward er unterstützt von den in drangvoller Fülle zusammengedrängten Fahrgästen, die sich die Zeit vertrieben mittels unmutiger, aber absolut nicht anzüglicher Bemerkungen über gewisse direkte Wagen zwischen Berlin und Budapest einer gewissen Eisenbahnverwaltung. Es war also eine nette Nacht, welche an die Akrobatenkunststücke menschlicher Glied- maßen recht anhaltende und schwierige Anforderungen stellte. — Desto schöner war der Morgen. Übergossen von goldigem Frühlingsschmuck lagen die ungarischen Gefilde da mit blühenden Mandel- und Birnbaumgärten, mit der stillen Donau, in denen es regsam zugeht, mit der stehenden Donau und den alten Kasteilen wie prunkenden Stützpfeilern an ihren Ufern. Budapest — ein paar Stunden Aufenthalt. Freudenreiche und freudenspendende Stadt mit deinen holden, lebensprühenden Frauen und deinen stolzen, vielbelebten Hauptstraßen, mit deinem lustigen internationalen Getriebe und deiner frühwinklig- lächerlichen Annahme, daß jedermann auf Gottes weitem Erdenrunde die ungarische Sprache schon mit der Muttermilch eingejogen haben muß.

Dann wieder zur Bahn. Durch die endlose Pusta geht's, hier und da ein paar wackelige Hütten, hier und da ein paar Ortschaften mit weißen Häuschen, ein von hastigen, staubaufwirbelnden Pferden dahingeschleubter offener Wagen, ein von sechs mächtigen Ochsen gezogenes, schwerfälliges Gefährt mit buntem, gelbem und rotem — sehr aufregend ist die Geschichte gerade nicht. Ganz anders die Gespräche in den Coupés: Serbien will mobil machen, in Belgrad gab's einen blutigen Aufstand, in Albanien schlägt man sich Tag für Tag, in Mazedonien herrscht Anarchie, Fürst Ferdinand denkt, von der Armee und dem Volk gedrängt, der Türkei den Hebelbandtschuh hinzuwerfen und hofft da- mit den europäischen Brand zu entzünden, der ihm die Königskrone bringen soll — und all das wurde sehr ernsthaft von ganz ernsthaften Leuten verhandelt!

Wir saßen beim flackernden Gaschein zu dreien im Speisewagen und ließen uns den böslauer Golded munden, da trat mit gutmütigem Lächeln ein furchtbar dicker österreichischer Polizeiwachmeister an unseren Tisch: „I bitt' schön um Vergebung, daß i stör', meine Herren. I bitt' schön die Pässe!“ — „Nanu, das war doch früher nicht? Der Dide liebgeliebt mit der Flasche und schmeißt, als ob er den Golded schon auf den Lippen hätte!“ — „I bitt' schön, 's ist halt Befehl von oben!“ — Die Leute, die vorhin den Weltkrieg in hellen Flammen hatten auflockern lassen, blickten höflich jene an, die ihnen widersprochen, und meinten mit himmlischer artiger Überlegenheit: „Nanu, was haben wir gesagt, 's geht eben los!“ — Und da schlängelte sich auch noch der Mann mit dem Zahnbloch herzu: „Meine Herren, darf ich bitten? Wir sind gleich in Semlin. Jähren's auch nach Konstantinopel? Nein, bloß bis Belgrad? Na, da sein's froh!“ — „Es ist schon wieder bei Mustapha Pascha letzte Nacht eine Pruden geprenzt worden — sie machens toll da unten!“ — „I bitt' schön, drei Gulden fünfzig Kreuzer“, und der liebenswürdige Zeitgenosse benutzte die Wirkung seiner Warnung, sich schleunigst um einen Gulden dreißig zu verrechnen, natürlich nicht zu seiner Ungunsten.

Drüben, jenseits der Donau, tauchen in langer Kette

die flimmernden Lichter Belgrads auf, der Zug rasselte über die langgespannte eiserne Brücke, kurz vor 10 Uhr ist die serbische Hauptstadt erreicht. Eine genaue, aber freundlich durchgeführte Kontrolle des Passes seitens eines energisch dreinschauenden Polizeioffiziers, eine flüchtige Durchsicht des Gepäcks, hinein in die Stadt dann, daß Kies und Funken stieben.

Alles still und friedlich, wo noch vor kurzem eine so „furchtbare Revolte“ getobt haben soll, das elektrische Licht der Straßenampeln liegt mit mildem Schein auf den hellgrünen Blättern der Kastanien, die Hufschläge einer Kavallerie-Patrouille klappern hallend auf dem Pflaster, die Fensterläden der Häuser sind geschlossen, Dunkelheit vermählt sich mit Ruhe, und das Ergebnis ist von phantastischer Wirkung, nur aus dem Erdgeschloß eines gelbgetünchten, niedrigen Hauses, auf dessen Dach die rot-blau-weiße Fahne flattert, glüht heller Kerzen- schein auf die Blumen des Vorgartens — es ist das Arbeitsgemach im Konak des Königs.

Und zwei Tage später stand ich in jenem behaglich eingerichteten Gemach König Alexander gegenüber, der von gleicher Freundlichkeit und demselben gewinnenden Wesen war wie vor zwei Jahren. Der König, der die Heidame, dunkelblaue Infanterie-Uniform trug, be- rührte mich mit festem Handschlag, er sieht frisch und kräftig aus, klar blicken hinter den Brillengläsern die Augen, in denen tiefes seelisches Empfinden liegt. In der zwanglos und zwar deutsch geführten Unterhaltung erinnerte ich den König daran, daß vor zwei Jahren, genau wie jetzt, eine Verfassungsänderung vorgenommen worden wäre. „Ja“, rief lebhaft der König aus, „ich hatte doch eingesehen, daß sich durch manch Drumherum zu viele Schwierigkeiten ergaben, ich merkte, daß wir nicht so flott weiterkamen, wie ich wollte, und daher die Neueinsetzung der alten Verfassung. Und ich hoffe, sie wird uns gute Dienste tun“, auf ein Zeitungsblatt weisend mit seiner Proklamation an das serbische Volk.

Dann fragte der König nach Boher und Bohin de- Reife. Auf die Antwort, daß es nach Albanien und Mazedonien gehen solle, versetzte der König: „Da sieht's gefährlich aus. Wie soll das noch enden? Gutes ist lan-“

Schüler zu forschen. War dessen Junge etwas belegt, sein Antlitz bleicher als gewöhnlich, seine Brust gering, so mußte der Knabe Arznei schlucken. Dabei sah derselbe wie ein welkes Pflänzchen aus, das im Treibhause, ohne Licht und Sonne, verkümmert. Lust konnte mich mein Schüler in große Verlegenheit bringen. Es war an einem Wintertage, als ein weißer Schmetterling ängstlich an dem inneren Fenster des Zimmers herumflatterte. Seinen Blick auf ihn richtend, hob mein Schüler an: „Der ist noch nicht gemalt!“ Rächelnd versetzte ich: „Die Schmetterlinge werden nicht gemalt, sondern von Gott gleich so erschaffen, wie sie sein sollen — bunt oder nicht. Ihre roten Wangen sind ja auch nicht gemalt!“ — „N!“ erwiderte das Kind eifrig: „Die roten Wangen werden wohl gemalt. Meine Mutter malt sich allemal welche, wenn sie in Gesellschaft fährt.“

Was für frische pädagogische Grundsätze wehen uns dagegen aus den Äußerungen einer begüterten hamburgischen Kaufmannsfrau entgegen, deren Gatte in seinem heimatischen Freistaat mit zu den maßgebenden Persönlichkeiten gehörte. Paul Herx in „Unser Elternhaus“ erinnert sich von seiner Mutter folgender Worte:

„Als einmal eine befreundete Dame ihr vorstellte, wie gefährlich es doch sei, den Kindern so viel Freiheit zu geben, da hörte ich sie etwa folgendes antworten: „Meine liebe Frau, wenn man zehn Kinder hat, kann man nicht jedes einzeln beaufsichtigen, überhaupt aber kann man niemand sein Lebenlang vor Unglück schützen. Da bin ich der Meinung, je mehr ein Mensch sich zu helfen weiß, desto besser ist er daran. Darum Sorge ich dafür, daß meine Jungen tüchtige Turner und Schwimmer werden. Fällt ein gewandter Mensch, so tut er sich selten Schaden, stürzt ein guter Schwimmer ins Wasser, so wird er so leicht nicht ertrinken. Besonders indes kommt es darauf an, daß ein Mensch das feste Vertrauen zu seiner eigenen Gewandtheit habe, damit er im Augenblick der Gefahr nicht verzage. Solches Vertrauen gewinnt er aber durch all diesen Sport zu Wasser und zu Lande. Überdies wecken diese Spiele Energie und Selbstständigkeit. Das ist auch durchaus die Meinung meines Mannes, der die Söhne früh hinausführen will in die Welt, daß sie lernen auf eigenen Füßen zu stehen. Und — fügte sie hinzu — noch eins. Wer weiß, welche Lebenswege jedes der Kinder einst zu wandeln hat, welche Schicksale ihm bevorstehen, nachdem es das Elternhaus verlassen. Die Kinderzeit und die erste Jugendzeit sind ein großes Stück des Lebens, vermutlich der dritte Teil. Was ich dazu tun kann, meinen Kindern diesen großen Teil glücklich und sonnig zu gestalten, das will ich tun. Und deshalb lasse ich sie gewähren in allem ihrem Tun und Treiben, so lange es ehrbar ist, innerhalb und außerhalb des Hauses. Deshalb unterdrücke ich die Angst, die mich wohl einmal erfaßt. Nicht an mich denke ich, sondern daran, was die Kinder glücklich macht.“

p. 8.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. April.

Die Weihe der Gutenbergschule

Land gestern vormittag um 1/12 Uhr in der oberen Turnhalle statt, deren gewöhnlicher, ohnehin schon festlicher malerischer Schmuck der Wände und Decke durch die von grünen Pflanzen umrahmte Bühne des Kaisers und von dem bunten Deckengemälde herabhängenden Wimpeln in den Farben des Reiches und der Bundesstaaten noch erhöht worden war. Mit dem Schulinspektor, den Direktoren und vielen Lehrern und Lehrerinnen der übrigen städtischen Schulen hatten sich als Vertreter der königl. Regierung Herr Oberregierungsrat Kempfing, der Dirigent der Abteilung für Kirchen- und Schulsachen, ferner Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell mit mehreren Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, ferner der Direktor der Ober-

realschule, Herr Professor Gath (von der letzteren Schule sind bekanntlich bis zur Fertigstellung der zweiten Oberrealschule am Zietenring einige Klassen in der Gutenbergschule untergebracht), Herr Dekan Widel, Herr Geistlicher Rat und Prälat Dr. Keller und Herr Rabbiner Dr. Silberstein eingefunden. Nachdem der „Lehrergesangsverein“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Spangenberg die Feyer durch die Beethoven'sche Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ in stimmungsvoller Weise eröffnet hatte, ergriff Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell das Wort, um zunächst namens des Magistrats und der städtischen Schuldeputation, derjenigen Körperschaften, denen die Fürsorge für die Herstellung der erforderlichen Schulgebäude, deren Unterhaltung und ordnungsmäßigen Betrieb in den Schulen hingewiesen sei, allen Erschienenen für die Teilnahme an der bescheidenen Feyer und das dadurch der Schule bewiesene Interesse den Dank auszusprechen. Er dankte ferner dem Lehrergesangsverein für seine Unterstützung der Feyer und namens der städtischen Verwaltung allen, deren gemeinsame Bemühungen die Errichtung des schönen neuen Gebäudes ermöglicht hätten und gedachte dann der Tätigkeit der Grundstücksdeputation, der vor einer Reihe von Jahren die Aufgabe zugefallen sei, in Gemeinschaft mit dem hochverordneten, leider verstorbenen Schulinspektor Rinkel einen Platz für die neue Schule auszuwählen. Eine solche Platzfrage zu lösen, sei immer eine undankbare Aufgabe. Wenn man nach langem Hin und Her glaube, sie glücklich gelöst zu haben, dann fehle es doch nie an abfälligen Kritiken und nicht selten sei es, daß die Betreffenden gar von denen, welche die Lösung mit herbeigeführt, Tadel ernteten. Dies sei auch hier nicht ausgeblieben und sogar eingeworfen worden, die Schule passe nicht in diese Umgebung, sie passe nicht für die Bevölkerung. Er, Redner, sei aber überzeugt, daß, wenn erst die Umgebung ausgebaut, die Feyer mit schönen Gartenanlagen versehen seien, das Bild des Gebäudes nichts zu wünschen übrig lassen werde. Auch hinsichtlich der Schulbevölkerung sei der Platz richtig gewählt, dies habe sich schon jetzt herausgestellt, denn trotzdem die ursprünglich in die Rheinstraße verlegte Grenzlinie bis zur Rheingebirgsstraße hinausgeschoben worden wäre, hätten sich mehr Kinder ergeben als angenommen, so daß die Bildung von drei Aufnahmeklassen notwendig geworden wäre. Somit könne man in dieser Hinsicht zufrieden damit sein, daß die damit betrauten Männer nach reiflichem Suchen diesen Platz ausfindig gemacht hätten. Der Herr Oberbürgermeister dankte sodann noch dem Architekten, der den Plan für den Bau entworfen, dem Bauleiter, der Jahr und Tag die richtige Ausführung überwacht, den Geschäftsführern und Handwerksmeistern, die ihre Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst der guten Sache gestellt und den Arbeitern, die Stein auf Stein gefügt, um die schöne innere und äußere Ausstattung zu Wege zu bringen. Redner ging dann dazu über, einiges über die Aufgaben der Schule und den Geist, in dem er sich dieselben denke, zu sagen, dabei betonend, sicher zu sein, daß sich seine Auffassung mit derjenigen der städtischen Körperschaften decke. In der Schule müsse den Kindern der münderbemittelten Klassen dasjenige Wissen beigebracht werden, was heute mehr wie je nötig sei, um den Kampf mit dem Leben erfolgreich aufnehmen zu können, aber auch die jugendlichen Gemüter erziehen werden. Die vornehmste und schwierigste Aufgabe der Schule sei die Erziehung der ihr anvertrauten Pflanzlinge. Es sei gewiß schwieriger, auf die Willensrichtung eines Kindes dauernd einzuwirken, als ihm ein gewisses Maß von Kenntnissen zu übermitteln. Das von dem Sängerkhor gesungene Lied weise auf den richtigen Weg: die Bedienung und Pflege des religiösen Sinnes, die Erziehung des Kindes zur Gottesfurcht, zu wahrem, aufrichtigem, unerschütterlichem Gottvertrauen. Darin liege die beste Handhabe, um einen Einfluß auf die jungen Gemüter zu gewinnen, um sie dahin zu führen, daß sie mit festem Charakter ins Leben treten und ihren geraden Weg vorwärts gehen

würden. Damit wirkten die Lehrer auch im Sinne derjenigen Männer, die das nassauische Volksschulwesen begründet hätten. Diese Gründer wären sämtlich erfüllt gewesen von einem tiefen religiösen Geiste. Und dies gelte von dem Fürsten der damaligen Zeit, wie dessen Staatsbeamten und den Geistlichen aller Konfessionen, die einträchtig an dem großen Werke mitgearbeitet. Der Herr Oberbürgermeister gab noch der Hoffnung Ausdruck, daß es der Schule gelingen möge, Geschlechter heranzubilden, die auf den rechten Weg geleitet, denselben auch finden und heranwachsen möchten zu Männern und Frauen, die der Familie, der Gemeinde und dem Staat nützliche und tüchtige Glieder würden. Dann schloß der Herr Oberbürgermeister seine beifällig aufgenommene Ansprache mit einem „Das walte Gott!“ Herr Schulinspektor Müller bezeichnete es als eine angenehme Pflicht, den Gefühlen der Freude und des Dankes Ausdruck zu geben, die die Lehrerherzen bei dem Einzug in ein solch schönes neues Schulhaus erfüllte. Er danke dafür dem allmächtigen Baumeister auf dem ewigen Throne, der Stadt und ihren Vertretern, welche die Mittel zu dem prächtigen Volksschulhaus bereit gestellt. Die städtische Reihe von Volksschulhäusern dahier bewiese klar und eindringlich, mehr als schwache Worte, daß die Stadtvertretung für unser Volk ein Herz habe. Allen, die mit Kopf, Herz und Hand an dem Hause gearbeitet, von dem Baumeister bis zu dem geringsten Handlanger, gelte der Dank der Schule. Anknüpfend an die Worte des Herrn Oberbürgermeisters, der den rechten Weg für die Wirksamkeit in diesem Hause gezeigt habe, betonte der Herr Schulinspektor, der rechte Dank müsse sich durch die Tat erproben. Der Letztere dankte bei dem Worte eines gotbegnadeten Dichters: „Erziehe du mit Mut ein neu Geschlecht“ u. s. w. Die Kinder dürften nicht als Gefäße betrachtet werden, die gefüllt werden sollten, sondern als ein Feuer, das entzündet werden müsse. Und damit wies auch der Herr Schulinspektor mit eindringlichen Worten auf den hehren Beruf des Lehrers zur Erziehung des Kindes hin, zur Stärkung dessen christlichen Sinnes, zur Weckung dessen Verstandnisses für Natur und Kunst, zu dessen Begeisterung für alles Schöne und Gute und vor allem zu Fleiß und treuer Pflichterfüllung, wie sie von jedem Menschen gefordert werden müsse. In diesem Sinne und Geiste möchte die neue Schule eine Segensanstalt werden und dann werde das Kapital, das die Stadt darin angelegt, reiche Zinsen tragen. (Allseitiger Beifall.) Der Leiter der neuen Schule, Herr Rektor Beyer, wies darauf hin, wie solch ein prächtiges Volksschulhaus dazu angetan sei, die mit den sozialen Verhältnissen unzufriedenen zu versöhnen. Dieser stolze Bau sei ein Wahrzeichen und ein sprechender Beweis dafür, wie klar die Stadt Wiesbaden die Aufgabe der Volksschule erkannt und wie weit sie den wirtschaftlich Schwachen in der Bevölkerung entgegenkomme. Mit dem von dem Lehrergesangsverein vorgetragenen Choral: „Mit dem Herrn sang alles an“ (bearbeitet von Grobe) und einem von Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jbell auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachten, lebhaft erwiderten Hoch schloß die Feyer, an die sich ein Rundgang durch das Haus anschloß, über dessen schöne und zweckmäßige Gestaltung, insbesondere auch die hygienischen Einrichtungen, wie das gediegen ausgestattete Schülerbad und den Regenapparat zur Befechtung und Abfaltung der den Klassen zugeführten Luft, nur eine Stimme des Lobes herrschte.

— **Kirchliche Volkskonzerte.** Man schreibt uns: Ein erhebendes, weisevolles Konzert hörten wir letzten Mittwoch. Mit dem mächtigen imposanten Choralvorspiel von Hesse eröffnete Herr Wald das Konzert, spielte als mittlere Programmnummer den herrlichen Choral „Lobe den Herrn, der allmächtige König der Ehren“, den er mit sehr passender Einleitung und Nachspiel versah, sowie das Adagio von Rheinberger und fluteten die mächtigen Töne

zu erwarten!“ Ich erwähnte der kürzlichen Gerüchte, daß Serbien hätte mobil machen wollen. „Nein“, versetzte der König schnell, „wir haben durchaus nicht die Absicht, die ersten zu spielen und den Großmächten ihre Rolle zu erspähen. Wir haben früher ein paarmal angefangen, diesmal nicht. Und selbst wenn wir ein solches Wagnis unternehmen wollten, wüßten wir, was dabei herauskäme? Wüßten wir, was für uns absehe? Niemand arbeitet gern umsonst. Die Gefahr liegt auf einer ganz anderen Seite! Natürlich sind wir auf scharfer Sut und werden uns nicht überraschen lassen, wenn es sich um nationale Fragen und unsere Interessen handelt. Aber uns fortzreiben lassen zu unvorsichtigen Schritten, nein, das gibt es nicht!“

Das Gespräch berührte dann noch mancherlei andere Dinge. In dem ganzen Sichgehen des Königs lag Frische und Heiterkeit, er erschien mir bedeutend angeregter und lebhafter wie vor zwei Jahren, etwas Freudig-Gehobenes ging von ihm aus, das außerordentlich wohlthuend berührte. Und bei der Verabschiedung ein neuer freundlicher Händedruck: „Nicht wahr, wenn Sie durch Belgrad kommen, dann sehe ich Sie wieder bei mir?“

Zu mancherlei anderen Aussprüchen und Begegnungen hatte ich in den paar Tagen meines Belgrader Aufenthaltes, während welcher ich vom Vertreter unserer Gesandten, Legationsrat Dr. v. Eckardt, jegliche Förderung erfuhr, mehrfache Gelegenheit. Man versteht hier niemand so leicht, und einer Plauderei über politische, wie unpolitische Dinge sind wenige abgeneigt; so ergaben sich anregende Unterhaltungen mit jehigen wie früheren hiesigen Staatsmännern und sonstigen Diplomaten.

Über das Königspaar konnte man viel Freundliches vernehmen; die Ansicht, daß der König biegsam Wachs sein würde in den Händen der hiesigen Parteiführer, hat er zur Genüge gründlich widerlegt, man rühmt sein Verständnis für politische und wirtschaftliche Fragen, seine Entschlossenheit in wichtigen Dingen, aber auch sein ruhiges Einlenken, falls dies geboten. Die tiefgehenden Verstimnungen, welche einst in hiesigen Kreisen die Vermählung des Königs hervorgerufen, sind allmählich verblasst; gehören doch frühere erbitterte Feinde der Königin der jehigen Regierung an. Königin Draga hat in kluger Weise das Jhrige dazu beigetragen, sich warme Sympathien zu erwerben, sie vermied in ihrer hohen Stellung

jegliche Überhebung und begegnet denen, die sie noch als Hofdame, sowie später gefasst, mit aufrichtiger Herzlichkeit; vielfachen wohlthätigen Bestrebungen sich widmend, weiß sie bei festlichen Gelegenheiten würdig zu repräsentieren, sie erscheint auf großen Bällen gern im alterthümlichen Kostüm — wallendes, weites Gewand aus bordeauxrotem Sammet mit reicher Gold- und Silberstickerei, um den Hals sich windend und bis zu den Füßen herabfallend eine kostbare, breite Schärpe in Form einer kirchlichen Stola, im gelockten, dunkelbraunen Haar ein alterthümliches Diadem — und sucht in der Bevölkerung den Sinn für Werke der Mildthätigkeit zu wecken.

Die letzten Trübel bedauert man hier sehr, müht ihnen aber keine zu große Bedeutung bei und hofft, daß sie sich nicht wiederholen werden. Dagegen betrachtet man mit größter Aufmerksamkeit die Vorgänge in Albanien und Mazedonien, freilich ohne zu befürchten, daß Serbien zunächst darin verwickelt werden könnte. „Falls die Türken mit voller Energie in Albanien zupacken, werden sie bald den Aufstand unterdrücken“, sagte mir einer der ersten hiesigen Diplomaten, „aber es fragt sich, ob sie wollen. Jedes Zaudern und Indulgenzenziehen kann verhängnisvoll werden. Ebenso steht's in Mazedonien. Niemand vermag auch nur mit der geringsten Gewißheit etwas vorauszusagen, plötzliche Ereignisse können trotz der unzweifelhaften Friedensliebe der Mächte dort alles ändern.“ Und den gleichen Auffassungen begegnete ich auch an anderen entscheidenden Stellen. „Man erwartet, daß in diesem Frühjahr die Latvins nicht ins Rollen kommt“, sagte mir der diplomatische Vertreter eines großen europäischen Staates, „aber . . .“ und dazu das bewußte Achselzucken, „man kann im Orient ebenso getäuscht werden wie in China, man glaubt ganz genau bewandert zu sein in allen Dingen und steht plötzlich vor den jähesten Überraschungen und Rätseln.“

In Belgrad selbst und bei dessen Bevölkerung spürt man nichts von irgend welchem kriegerischen Drange. Es ist eine trauliche und beschauliche Stadt, in der man nur an den bunt zusammengepflanzten, ländlichen Besuchern mit einer Fülle malerischer Erscheinungen merkt, daß wir an der Schwelle des Orients weilen. Wer sich hier etwas näher umschaut, sieht, daß man mit allem Eifer bestrebt ist, sich völlig von dem Schlendrian früherer Regierungen und den drückenden Überlieferungen harter Jahrhunderte

zu befreien. Meistenteils begegnet man einem ausgeprägt modernen Leben und Wesen mit zielbewußtem Ringen nach einem kräftigen Vorwärtsschritt. Auf hauseigenem Gebiet sind in den letzten Jahren sehr erhebliche Fortschritte gemacht worden und das städtische Bild verschönert sich zusehends. Wie lieblich wirkt es im Zauber des Lenzes, der hier bereits mit vollen Händen seine berückelnden Gaben ausgestreut hat; in den zahllosen Gärten, die uns so freundlich in den Nebenträgen grünen, duftet herrlich der blaue und weiße Flieder und sind die Apfelbäume überfüllt mit Blütenzweigen, Blumen sprechen allerorten herbor und weichen wie Bergknechtchen säumen die Pfade der benachbarten Hügel ein, zwischen denen sich mit breiten silbernen Streifen Save und Donau winden.

Schwer trennt man sich von der friedlich-freundlichen Stadt. Aber die Abchiedsstunde hat geschlagen; bereit liegt der Paß mit der Erlaubnis, die macedonische Grenze zu überschreiten, und vorhin traf ein an die Grenzbehörden gerichteter Empfehlungsschreiben des hiesigen türkischen Gesandten, Fethy Pascha, ein, der in seinem verbindlich-eleganten, rasch entgegenkommenden Wesen wie auch in seinem ansprechenden Äußern viel Ähnlichkeit mit dem jetzigen Großvezier Ferid hat — heute nacht noch geht's gen Ueskub und Mitrowica!

Wie wird man Millionär?

Es gibt eigentlich nichts Einfacheres als das. Benütze dich nur unbedingt zu dieser Übergangszeit kommen, wenn man ein soeben bei Harper in London erschienen Buch von Andrew Carnegie — und der muß es doch wissen — liest. „The Empire of Business“ ist der Titel dieses Schatzkabinetts von guten Ratsschlüssen für angehende Millionäre. Machen wir uns einige dieser Milliardärseigenschaften zu Regel. „Es ist gut“, schreibt Andrew Carnegie, „daß junge Leute wirklich mit dem Anfang beginnen und die untergeordneten Stellen einnehmen. Viele der ersten Geschäftslente verbrachten die ersten Stunden ihres Geschäftslebens damit, das Kontor anzusehen. Felder haben unsere jungen Leute von heute mit diesem heilsamen Zweig der Geschäftserziehung nichts mehr zu tun, aber wenn zufällig die berufsmäßigen Reinemachende eines Morgens fehlen, so wird der Lehrling, der das Genie des zukünftigen Kompagnons in sich trägt, ohne Zögern zum Beser

wie ein feierlicher Lobgesang durch die hohen Kirchen-
hallen. Das Lied „In dem Herren bin ich still“, welches
Frust von Willig in seinem 12. Lebensjahre angesichts
seines nahenden Todes dichtete und welches das Lieb-
lingslied Kaiser Friedrichs in seinen Leidestagen war,
wurde mit seinem zu Herzen gehenden Göttervertrauen
von Herrn Franz Schmidt wie ein Gebet gesungen und
war in seiner erhabenen Einfachheit von ergreifender
Wirkung. Ebenso sang derselbe die Lieder „Der ver-
stummte Ton“ von Sullivan und „Im Abendrot“ von
Schubert mit schöner Stimme, wohlüberdachtet, sein
nuancierter Vortrag und erwarb sich damit den Dank
aller Zuhörer. Herr Richard Pottermann spielte da-
hergehend aus dem bekannten Klarinetten-Quintett von
Mozart, sowie die „Air“ von Bach (auf der G-Saite) mit
weißem, edlem Ton und fanden seine Vorträge all-
seitigen Beifall. — Heute Mittwochabend werden wir
die Freunde haben, Fräulein Susanna Steln aus Mainz,
welche als Konzert- und Oratoriensängerin bestens be-
kannt ist, sowie Herrn Paul Hertel (Cello) von hier zu
hören. Von dem interessanten Programm wollen wir
nur mitteilen, daß außer Gesangsnummern, Cello- und
Orgelsoli auch die Pfingstcantate von Bach für Orgel,
Cello und Altstimme zur Aufführung kommt, worauf wir
alle Freunde schöner Kirchenmusik aufmerksam machen
wollen. Konzerte wie dieses finden jeden Mittwochabend
8 Uhr in der Marktkirche bei freiem Eintritt statt.

— Hausbesitzer-Verein (E. V.). Der für heute abend angekündigte Besprechungsabend mußte wegen plötzlicher Verhinderung eines Referenten auf Samstag, den 25. dieses Monats, verlegt werden. Die interessante Tagesordnung: „Wohnungsnot und Baugenossenschaften“ dürfte einen guten Besuch zeitigen. Wir bemerken noch, daß zu dieser Besprechung auch diejenigen Hausbesitzer eingeladen sind, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind.

— Schloß Rheinfels wird nicht geschlossen, das läßt sich mit ziemlicher Sicherheit voraussagen. Nach Erkundigungen an maßgebender Stelle beruht die betreffende Notiz der „Frankf. Ztg.“ auf einem bloßen Gerüchte, dem keinerlei Bedeutung beizumessen ist. Prinz Detrich von Preußen wird ebenso wenig wie der verstorbene Prinz Georg in den letzten Jahren auf Rheinfels längeren Aufenthalt nehmen, sondern höchstens auf ganz kurze Zeit dort sein. Augenblicklich werden die Sammlungen von Waffen, Möbeln, Bildern u. s. w. nach ihrem Alterthums- und Kunstwert neu abgeschätzt. Zwei ganz kleine Originale von Dürer und Holbein z. B. sind auf je 20 000 Mark geschätzt, während eine Sammlung (etwa ein Duzend) echter Vasen und Gefäße auf 25 000 Mark geschätzt ist. Wer die ungemein reichen Sammlungen des Schloßheuss, die dasselbe fast zu einem Museum machen, kennt, wird demnach ermessen können, welcher Wert in der Besichtigung liegt.

— **Handwerker-Genossenschaftskurse.** In Gemeinschaft mit den Staatsbehörden, den Handwerkskammern der Provinz, des Verbandes der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften am Mittelrhein und anderen interessierten Vereinen veranstaltet das Institut für Gemeinwohl in Frankfurt a. M. einen 10- bis 14-tägigen Kursus für Handwerker-Genossenschaften, der am 27. April c. in Frankfurt beginnen wird. Die Vorlesungen behandeln: 1. Die Handwerker-Novelle von 1897 und ihre Bedeutung für das Handwerker-Genossenschaftswesen: Herr Regierungsrat Dr. Seidel-Wiesbaden; 2. Der Personalkredit mit besonderer Berücksichtigung des Handwerker-Genossenschaftswesens: Herr Reinhard, Professor der Deutschen Genossenschaftsbank-Frankfurt a. M.; 3. Theorie, Geschichte, Organisation, volkswirtschaftliche Bedeutung der Handwerker-Genossenschaften: Herr Dr. Ph. Stein-Frankfurt a. M.; 4. Buchführungsweisen im allgemeinen: Herr Professor Lambert-Frankfurt a. M.; 5. Buchführungs- und Rechnungs-, Bilanz- und Revisionswesen, speziell

für Handwerker-Genossenschaften: Herr Nendant Gustav Fischer-Osnabrück. Besonderer Nachdruck soll auf die praktische Ausbildung gelegt werden. Die Vorlesungen und Übungen sollen täglich 5 bis 6 Stunden umfassen und in der Zeit zwischen 10 Uhr vormittags und 6 Uhr abends liegen, so daß die Teilnehmer aus der näheren Umgebung täglich zu ihrem Wohnort heimkehren können. Der Besuch ist unentgeltlich und ebenso werden die Lehrmittel unentgeltlich gestellt. Personen, welche an dem Kursus teilnehmen wollen, können sich noch im Laufe der Woche bei der Handwerkskammer in Wiesbaden, Petersstraße 22, anmelden. Die Kurse sollen, wenn dieser erste Versuch glückt, wiederholt und auf die anderen Zweige des Genossenschaftswesens ausgedehnt werden.

6. Maß- und Gewichts-Revision. Die Polizeibehörde nimmt soeben unter Mitwirkung des Eichmeisters eine eingehende technische Prüfung der Maße und Gewichte vor. Die Geschäftsleute seien auf diese Revision, die gegenwärtig innerhalb des 2. Polizeireviers vorgenommen wird, besonders aufmerksam gemacht. Wer sich vor Unannehmlichkeiten, Konfiskationen von Maßen und Gewichten und Strafe obendrein bewahren will, tut gut daran, die letzteren nachsehen zu lassen. Das Eichamt ist zu diesem Zwecke jeden Donnerstag geöffnet.

— Über die Bitterung im März schreibt die amtliche „Stat. Anz.“: Als ein ungewöhnlich milder und trockener Monat wird der diesjährige März noch lange in Erinnerung bleiben. Die Temperatur lag, mit Ausnahme einer Frosteriode um den 10., andauernd über dem Durchschnitt, ganz besonders aber nach dem 20., wo Tagesmittel erreicht wurden, wie sie zu dieser Jahreszeit in den letzten fünfzig Jahren noch nicht vorgekommen sind. Das Gesamtmittel war meist um 3 bis 4 Grad, im Nordosten sogar um mehr als 5 Grad zu hoch. Auch die beobachteten Temperaturmaxima von 20 Grad und darüber sind für den März äußerst selten. Die Niederschläge blieben im größten Teil des Landes hinter den diesjährigen Durchschnitt weit zurück, zumal im mittleren Norddeutschland, wo mehrfach kaum ein Drittel der Normalmenge gefallen ist. Nur in der Gegend zwischen Niederrhein und Unterelbe war ein allerdings sehr geringer Ueberschuß zu verzeichnen. Entsprechend der verhältnismäßig hohen Temperatur gab es nur wenige Schneetage und fast ausschließlich um den 10.; in Folge dessen kam es im Flachlande nicht zur Bildung einer Schneedecke und auch die Gebirge wurden gegen Ende März schneefrei. Trotz der heiteren Tage in der letzten Dekade ergab sich überall außer in Thüringen eine erheblich zu kleine Gesamtdauer des Sonnenscheins, da die Zeit bis zum 20. meist sehr trübe war.

— **Wertwürdiger Prozeß.** Durch ein Dekret des bishöflichen Ordinariats zu Limburg wurde der Pfarrer A. v. H. als für die Filialgemeinden Probbach und Dillhausen der Pfarrei Mengerskirchen vom 1. Dezember 1901 ab zum Pfarrer ernannt. Sein Gehalt setzt sich zum größten Teil aus verschiedenen Naturalleistungen zusammen, die von den Angehörigen seines Sprengels zu liefern sind. Unter anderem hat jede Familie jährlich eine Hadamarer Meße Korn und eine Viertelmeße Gerste zu liefern. Nun weigern sich ungefähr 75 Personen trotz Verfündigung von den Kanzeln und trotz öffentlichen Ausschells diese Naturalien zu leisten. Infolgedessen hat der Pfarrer beim zuständigen Amtsgericht Klage erhoben. Auf den Ausgang des Prozesses darf man gespannt sein.

Aus Kunst und Leben.

* Björnsons Vielseitigkeit wird von William M. Payne in einer fesselnden Studie, die er über den großen Norweger in der „International Quarterly“ veröffentlicht, sehr interessant beleuchtet. „Als Dichter, Dramatiker und Romandichter ist Björnsterne Björnson allgemein bekannt,“ heißt es da; „aber er ist weit mehr als dies. Direktor dreier Theater, Herausgeber dreier Zeitungen und Mitarbeiter vieler anderen, Förderer von Schulen und vaterländischen Organisationen, Teilnehmer an vielen politischen Feldzügen, Palenprediger privater und öffentlicher Moral, der erhabte Redner seines Volkes bei allen großen Gelegenheiten — das sind so einige der Rollen, in der wir ihn betrachten müssen, um annähernd einen vollständigen Begriff von seiner vielseitigen Individualität zu haben. Wenn man allein die Bereichsamkeit nimmt, so ist es vielleicht wahr, daß er ebenso viele Menschen durch das lebendige Wort, wie durch das gedruckte beeinflusst hat. Er hat zu Hunderten von Zuhörerschaften in den drei skandinavischen Ländern und in Finnland gesprochen, er hat gleichzeitig zu mehr als zwanzigtausend gesprochen, und seine geflügelte Rede ist seinen Hörern tief ins Herz gedrungen. Alle, die ihn je gehört haben, werden zugeben, daß seine Bereichsamkeit von der überzeugendsten und lebendigsten Eindringlichkeit ist. In seinen vertrauteren Beziehungen, bei persönlicher Unterhaltung oder im häuslichen Kreise, nimmt dagegen der Mann eine ganz andere Stellung ein; aus dem Propheten ist der Freund geworden, aus dem leidenschaftlich erregten Prediger der geniale Erzähler, der die frohe oder heitere Stimmung der Stunde teilt. Von Jugend an ist Björnson mit der modernen geistigen Be-

Verfahrt. Das Schiff hat eine Ladung Weizen an Bord. Die Ladung ist schwer. Es sollen etwa 3500 bis 4000 Zentner der Ladung verloren sein.

Die Gemeinde Eppstein erhöhte das Bürgermeistergehalt um 200 Mark auf 1820 Mk.

Um die neugegründete Kreisbauernvereinsstelle in Diez, die mit einem Gehalt von 1800 Mk., steigend bis zu 2700 Mk., ausgeschrieben war, sind 235 Bewerbungsgesuche eingegangen.

In Elz wird seit dem 1. April der Arbeiter Wilh. Schwarz von dort vermisst; derselbe hand in Limburg in Arbeit und ist am genannten Tage abends auf dem Heimwege zum letztenmal gesehen worden.

In Niederrhausen wurde eine freiwillige Feuerwehr gegründet, welcher sofort ca. 40 Mitglieder beitraten.

Vermischtes.

*** Burenport.** Die Buren glauben fest an den Nutzen von Leibübungen, schreibt das „Gymnasium Magazine“. Sehr beliebt ist bei ihnen das Erklimmen von Stangen. Dabei wird ein Arm hinten auf dem Rücken festgebunden, und man muß mit Hilfe der Beine und des freien Arms die Spitze zu erklimmen suchen. Das klingt einfach, ist aber nicht so ganz einfach, wie es scheint. Bekümmert ist auch das Artwerfen, wozu man sich einer gewöhnlichen, beim Holzbadern gebrauchten Art bedient. Diese wird um den Kopf geschlungen, bis sie genügende Triebkraft hat und dann freigelassen. Wer am weitesten wirft, gewinnt dabei nicht immer, denn die Klinge muß sich auch beim Erreichen des Zieles in die Erde vergraben. Ein anderes Vergnügen besteht darin, daß die Männer die Füße zu beiden Seiten eines gewöhnlichen Spatens halten und den obersten Griff zwischen den Händen ergreifen. Beim gegebenen Zeichen bewegen sie sich mit einer Reihe Sprünge vorwärts. Wenn einer mit den Füßen den richtigen Platz verläßt, wird er disqualifiziert. Es gibt keine härtere Anspannung für die Beinmuskulatur. Die Entfernung bei solchem Wettlauf beträgt gewöhnlich zwanzig Schritte. In dem beliebten Hügelspiel wird der steilste Hügel der Nachbarschaft gewählt. Oben steht ein Mann mit ausgestreckten Händen. Die Teilnehmer müssen den Hügel hinauflaufen, einen Kreis um den Signalmann bilden und zum Ausgangspunkt zurückkehren. Überraschend ist es, wie die Männer Blöcke und andere Hindernisse auf ihrem Weg herauf- und herunternehmen. Der Bur ist mit wunderbarer Ausdauer begabt. Bei langen Entfernungen nimmt er es mit jedem auf, aber beim kurzen Wettlauf fehlt es ihm an der nötigen Schnelligkeit.

*** Die Stätte der Zerstörung.** Am 8. Mai wird es ein Jahr sein, daß der Ausbruch des Mont Pelée die Stadt St. Pierre zerstörte. Eine anschauliche Beschreibung von dem Bild der Verwüstung, in der die Stätte des furchtbaren Unglücks daliegt, gibt ein Amerikaner, der kürzlich die Gegend bereist hat. „Vom äußersten Norden bei Precheur bis zum äußersten Süden bei Carbet, etwa drei oder vier Meilen an der Meeresküste, sieht man kein Zeichen weder von tierischem noch von pflanzlichem Leben. Die viereckige Bergwand an der Rückseite der Stadt beschränkte die feurige Glut auf die Zerstörung der Stadt; sie stieg nicht hoch genug, um die hohe Bergwand zu überwinden, sondern ergoß ihre ganze Gewalt auf die unglückliche Stadt. Ehe sie die Stadt und ihre Höhen erreichte, breitete sie sich fächerartig aus und bedeckte das breite Plateau nach Morne Rouge und das Tal des Flusses Roxelane. Wenn man auf dem höchsten Punkt am Nordende der Stadt ist, ähnelt das ganze Panorama des Morne Rouge-Plateaus einem großen weichen Schneefeld ohne jeden Pflanzenwuchs. Ich fand den Weg die Grand Rue hinaus zur „Batterie“, die den unteren Teil der Stadt überblickte. Jeder einzelne der prächtigen Mango- und Tamarindenbäume war entwurzelt, und um einen Begriff von den furchterlichen Schlammasse, die der Pelée ausgießte, zu geben, führe

ich an, daß die Laternenpfähle von gewöhnlicher Größe bis zu dem Korb, der die Laterne hielt, begraben waren, wenigstens acht Fuß, und dies dort, wo die Stadt am höchsten liegt. Die alten Häuser sind wenigstens bis zu einer Tiefe von sechzig Fuß bedeckt. Was den Kegel betrifft, der sich im Krater des Pelée an seinem Gipfel bildet, täglich aufwärts gestiegen wird und jetzt schon eine Höhe von 1300 Fuß erreicht hat, so ist er ganz unabhängig von der Öffnung in dem Berge, aus der sich der Strom ergoß. Diese Öffnung war etwa zwei Drittel vom Gipfel entfernt, während der Kegel sich am äußersten Gipfel erhebt. Der Rauch, den man sieht, kommt aus der ersten Öffnung. Augenscheinlich stoßen die verborgenen Kräfte diesen Kegel aufwärts. Natürlich kann niemand sagen, wann dies aufhören wird. In seiner jetzigen Höhe ist er wunderbarer als die berühmten „Pitons“ von St. Lucia.“

*** Der Roman einer Millionärs-Tochter.** Von einer Dollarprinzessin, die sich auf andere Weise einen Mann gesucht hat, als sie sonst in ihren Kreisen üblich ist, wird aus New-York berichtet: Eine romantische Geschichte findet ihren Abschluß mit der jetzt erklärten Verlobung von Miss Caroline Stokes und Mr. Robert Hunter. Mr. Hunter ist ein armer junger Mann, der nach dem Verlassen des College in den New-Yorker „Slums“ gearbeitet hat, während Miss Stokes die Tochter des Bankiers und Millionärs Anson Phelps Stokes ist und 100 Millionen Mark erbt. Das 23-jährige Mädchen interessiert sich seit einiger Zeit für philanthropische Werke. Sie versuchte auch, in der New-Yorker Gesellschaft die Mode einzuführen, seine Vogelfedern auf den Hüften zu tragen. Bei dem Besuch einiger Mietshäuser lernte sie vor 3 Jahren Hunter kennen. Sie interessierte sich für die Universitäts-Zettelmänner und half ihm bei seiner Arbeit, für die sie mehrere Male große Summen von ihrem Vater erhielt. Hunter und seine Braut wollen auch ihre Arbeit im Osten New-Yorks nach der Heirat wieder aufnehmen. Sie planen die Errichtung einer Anzahl Klubbhäuser für junge Leute und Mädchen in den Mietshäuser-Bezirken, die sie gemeinschaftlich verwalten wollen.

*** Das Automobil als „Dampfschiff der Wüste“.** Das Kamel, das sich seit Tausenden von Jahren des stolzen Titels eines „Schiffs der Wüste“ rühmen durfte, soll jetzt einen Konkurrenten in dem Automobil, dem „Dampfschiff der Wüste“, erhalten. Vor kurzem ist ein Dampfmotor erfunden worden, der mit einer Besatzung von 40 Mann über den losen Sand des Sudans mit einer Schnelligkeit von 3 bis 4 Meilen in der Stunde fahren kann. Kein Kamel kann natürlich damit den Wettbewerb aufnehmen. Der Gedanke, den Motor als Beförderungsmittel in der Wüste zu gebrauchen, ist nicht neu; aber lange schien es unmöglich, einen Wagen zu bauen, der auf dem Sande fahren konnte. Die Räder versanken darin, und die Wagen standen so unbeweglich wie die Pyramiden. Jetzt ist es zwei Engländern, George Winter und Jesse Ellis, gelungen, Räder zu erfinden, die nicht einsinken, und zwar haben sie zwei Arten Räder, eins für ziemlich harten Sand und eins für sehr weichen Sand. Das erste Rad ist etwa wie das Triebrad einer Zugmaschine gestaltet. Das Rad für sehr weichen Sand, ist sehr sinnreich und einfach dabei. Es ist ein breiter, flacher Radreifen mit einem Spurring in der Mitte. Dieser wirft den Sand auf jeder Seite auf und macht für den flachen Teil des Rades eine Schicht, auf der es läuft. Jeder Wagen hat beide Arten Räder. Die von Ellis und Winter geleiteten Versuche sind unter der Förderung der ägyptischen Regierung gemacht worden. Diese ist mit dem Ergebnis zufrieden und hat die Wagen angenommen. Sie werden den Transport der Truppen im Sudan wesentlich erleichtern. Jetzt geschieht die Beförderung meistens durch Karavane, aber infolge der Serpentinekurven des Flusses, der Katarakte und anderer Hindernisse ist diese Beförderung sehr langsam. Die Soldaten werden über die geraden Strecken

des Flusses weiter im Boot befördert werden, da dies sehr billig ist. Die Motore werden als Verbindungsglieder für die Teile der Reise, die nicht zu Wasser gemacht werden können, dienen. Jeder Dampfwagen kann, wie gesagt, 40 Mann befördern und auch einen Anhängewagen ziehen, der weiter vierzig befördert. Der Wüstenmotor wird im Reisen in der Wüste und bei Wüstenkriegen jedenfalls eine große Umwälzung hervorbringen. Zuerst schien freilich die alte Sudanwüste durch das Erscheinen des Motors bei ihren Versuchsfahrten sehr gestört zu sein. Die unterwegs angetroffenen Karawanen waren unsicher, ob sie fliehen sollten oder nicht. Die Araber waren augenscheinlich sogar noch mehr gestört als ihre Kamele. Aber jetzt machen die Tiere keinen Sprung mehr, wenn die Motore am Horizont auftauchen, sie gehen vielmehr gebieterisch darauf zu und versuchen, ob sie gut zu essen sind. Winter, der unter Lord Methuen in Südafrika gedient hat, entwarf seinen Kriegsmotor während der langen Zeit, wenn die Truppen auf Transportzüge warteten. Mit Ellis, der Fabrikant ist, stellte er dann gemeinsam den Elismotor her. Wenn erst die Eisenbahn vom Kap nach Kairo gebaut und der Motordienst durch Zentralafrika eingerichtet ist, wird man im dunklen Erdteil so gut wie jetzt in Europa reisen können.

*** Humoristisches.** Das Senfplaster. Professor: „Wir kommen jetzt zu den schmerzstillenden Mitteln; können Sie mir eins nennen?“ — Schülerin (schweigt). — Professor: „Nun, es brennt so heftig?“ — Schülerin: „Die Liebe!“ — Biemhenggasse. Patient: „Frieder, trank ich Sie nämlich alle Tage bloß zwei Tassen Gasse, jetzt trink' ich Sie aber zwanzig!“ — Arzt: „Da werden Sie sich ja schon die Nerven ruinieren!“ — Patient: „Aber här'n Sie, im Gegenfall! Ich nehme Sie nämlich keine Bohne mehr zu die zwanzig Tassen!“ — Im Restaurant. Gatte (auf eine Dame zeigend, leise): „Das ist eine unserer modernsten Schriftstellerinnen!“ — Frau: „Unmöglich... mit dem altmodischen Hut!“ (Weggend. Bl.)

Kleine Chronik.

In den letzten Monaten sind in den Kreisen Mettmann und Düsseldorf an Fernsprechleitungen durch Herausreißen des Drahtes umfangreiche Diebstähle verübt worden. Den Tätern sind dabei größere Mengen harter Bronzedrahts und Doppelmetalldrahts in die Hände gefallen. Abgesehen von dem Sachschaden, der dem Postdienst hierdurch erwachsen ist, haben die in den Leitungen angerichteten Verheerungen erheblich den Fernsprechbetrieb gestört. Auf die Ermittlung der Täter hat die Oberpostdirektion in Düsseldorf eine hohe Belohnung ausgesetzt.

In Duisburg ist die Spinnerei und das Lagerhaus der im Stadtteile Neuburg gelegenen mechanischen Weberei des Geh. Kommerzienrats Otto Bönninger abgebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Die geschiedene Gräfin Russell, deren langjähriger Scheidungsprozeß so viel von sich reden machte, hatte am 19. Dezember vorigen Jahres sich in Portsmouth wieder verheiratet, und zwar mit einem Manne, der sich „Prinz Athol Stuart von Modena“ nannte und behauptete, er werde beim Tode des Kaisers von Österreich 30 000 bis 40 000 Pfund Sterling erben. Dieser angebliche Prinz von Modena ist ein früherer Kammerdiener namens William Brown und Sohn eines Aufsehers. Er wurde in Portsmouth dem Postzeitschreiber vorgeführt.

In Siegburg wurde vor einigen Tagen das Pferd eines Wegwerkmehrs von der Krankheit ergriffen und deshalb getötet. Ein 22-jähriger Wegwerkmehrer, der mit dem Pferde die Geschäftsführen zu machen hatte, wurde nun auch von der furchtbaren Krankheit ergriffen. Trotz vielseitiger ärztlicher Hilfe, auch einiger

wegung in Fühlung geblieben, da er sich unter das Volk auch anderer Länder als seines eigenen gemischt hat. Außer seinen Besuchen in Dänemark, Schweden und Finnland hat er viele lange Reisen nach den hauptsächlichsten Kulturzentren des Kontinents, nach München, Rom und Paris gemacht. Seine längste Reise brachte ihn im Winter von 1880/81 nach den Vereinigten Staaten, wo er zu seinen Landsleuten im Nordwesten sprach. Länger als ein Vierteljahrhundert ist sein Gut Aulestad im Gausdal im südlichen Norwegen seine Heimat gewesen. Hier ist er ein Musterlandwirt geworden, und hier, wo er umgeben ist von Frau, Kindern und Enkeln, verleiht sein patriarchalisches Dasein dem Haushalt Würde und vereint seine Mitglieder in einem gemeinsamen Freundschaft. Hierher strömen die Gäste, alte und neue Freunde, um seine Gastfreundschaft zu genießen. Da ist für alle für Unterkunft und Verpflegung gesorgt, und dazu kommt das herzlichste Willkommen des Wirtes. Und der Fremde aus anderen Ländern wird durch den Anblick seiner heimatischen Flagge, die von einem Mast vor dem Hause herabweht, begrüßt, eine gute Vorbedeutung für den persönlichen Gruß, der ihn auf der Schwelle erwartet.

*** Ein Riesengemälde.** Nach achtjähriger Arbeit hat der französische Maler Georges Bertrand das größte moderne Gemälde — es mißt 150 Quadratfuß — vollendet. Der Vorwurf des Bildes ist „Die Befreiung M. Carnots“; es wurde im Jahre 1895 von dem Staat für die geschichtliche Galerie in Versailles bestellt. Der Künstler baute eigens für dies Werk einen riesigen Schuppen und ein vierstöckiges Gerüst, das auf Rädern läuft und von vier Männern in Bewegung gesetzt werden muß. Durch die geöffneten Türen des Pantheons sieht man den prächtigen Katafalk und eine glänzende Gruppe fremder Gesandten in prächtigen Uniformen, die, nachdem sie die sterblichen Überreste des toten Präsidenten begrüßt haben, vor den Mitgliedern der Familie vorbeiziehen. Unter den hundert Porträts auf diesem Bilde befinden sich auch die der Präsidenten Camille Perier und Felix Faure und zahlreicher anderer Minister und Staatsmänner.

*** Ruhomowski's Werke im Salon.** Aus Paris wird berichtet: Der Goldschmied Ruhomowski ist durch die Entdeckung seiner Fälschung der „Tiara des Salomon“ auf dem besten Wege zum Ruhm. Sein seit einigen Tagen im Grand-Palais aufgestellter Sarkophag ist jetzt von der Jury geprüft worden. Einige Sachver-

ständige fanden, daß das Werk nichts besonderes Bemerkenswertes habe und stimmten dafür, den russischen Goldschmied abzuweisen. Aber die Mehrzahl der Jury war gegenteiliger Ansicht, und der Sarkophag wurde zugelassen. Die Kunstgewerbe-Abteilung der „Artistic Français“ erwartet noch andere Werke Ruhomowski's, die aus Russland kommen. Er konnte diese neuen Werke nicht rechtzeitig abliefern, da der letzte Termin zur Ablieferung der Kunstwerke schon seit mehreren Tagen abgelaufen ist. Aber ein Brief aus dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts forderte dazu auf, Ruhomowski mit „viel Wohlwollen“ zu behandeln, und es ist ihm ein Aufschub für seine Werke bewilligt worden. Sie werden in einigen Tagen geprüft werden.

*** Triumphe der Kochkunst.** Aus Paris wird berichtet: Unter einem großen farbigem, mit Blumen geschmückten Zelt in dem Tuileriengarten wurde am Freitag die 20. Kochkunstausstellung eröffnet. Gourmets, Kenner, Restaurateure und Köche wetteiferten mit Aristokraten und Bürgern, die neuesten Leistungen der französischen Kochkunst zu prüfen. Die Ausstellung schied sich aus verschiedenen Abteilungen zusammen: Pasteten, Konditorwaren, Schweinefleischwaren, Fische, Konserven, Gemüse u. s. w. Die größte Bewunderung erregten die Konditorwaren. Beim Eintritt sieht man über sich einen Ballon hängen, mit Hülle, Seilen und Gondel, alles aus verschiedenfarbigen Crèmes, mit Blumen und Flaggen hübsch geschmückt. Weiter gelangt man zu einer dreistöckigen Villa mit Fenstern und Gärten. Treppen und Türen und einem lustigen Feuer, das im Innern brennt. Auf dem Ballon im ersten Stock steht die Dame des Hauses, und unten auf der Treppe ein Herr mit seiner Frau. Auf einem Gartenpfad, dessen Kies gebrannter Zucker ist, wandert eine Dame umher und betrachtet die Blumen; Gartenfuge, Blumenbeete und Tausende auf dem Wege vollenden das Bild. Das Ganze ist eine geschickte Zusammenstellung von Teig und verschiedenfarbigem Zucker, die Gesamtwirkung ist ganz reizend. Sehr geschickt ist eine Zierspitze, die einen Soller trägt, auf dem sich ein Observatorium aus Teig erhebt, das von einer durchsichtigen Kugel aus weißem und rosa Zucker überragt ist. Dann gelangt man zu einer Lokomotive aus Mandelfrucht, mit Rauchfang, Puffer und Rädern aus Silberschienen. Ein hübscher Fächer aus verschiedenfarbigem Zucker, Schokolade und farbigem Papier, ein malerisches Schweizer Chalet aus Teig, dessen

Anfertigung zwei Tage erforderte, und eine Windmühle, zu der ein Weg in Windungen hinaufführt und deren Vorderseite von Cyben bewachsen ist, sind weitere hübsche Stücke dieser Abteilung. Am reizendsten ist aber in dieser Abteilung „Le train des desserts“ aus Ruskschen. Außer der Lokomotive und dem mit Schokoladenkohlen beladenen Tender hat er einen geschlossenen Wagen, drei offene Wagen mit Süßigkeiten und einen Güterwagen mit einem Schaffner, der heraussieht. Der Zug geht unter einer Brücke aus Mandelfrucht hindurch, über die Leute gehen; auf beiden Seiten der Schienen stehen Telegraphenstangen mit Drähten, Signalen und ein Weichenstellerhäuschen. Der Zug ist über drei Fuß lang und allgemein wird die Geduld und Geschicklichkeit des Künstlers M. Aubineau bewundert. Die französischen Köche stellen vortreffliche Gelees her, die kaum übertroffen werden können, und deren Farbe und Form zahllos zu sein scheinen. Eine königliche Nachspeise „A la Muscovite“ lag auf einer Silberschüssel und war ganz mit Garnelen bedeckt. In ihrem Innern lag eine Reihe kleiner Korallen, die sich in den Schwanz bissen, und kleine Hänschen Kaviar vervollständigten die künstlerische Fassung. Eine andere schöne Porzelle „A l'italienne“ ruhte auf einer Unterlage aus Salze und war mit Austerinschalen und einem Bouquet aus Steingarnelen, mit Peterfille in der Mitte und um den Rand garniert. Schön braun gebratenes Geflügel, Zunderblumen, die für natürliche gelten könnten, Hammelfotelettes „A la Wilhelmine“, deren hervorragende Knochen mit farbigem Papier gebunden sind, prächtige Spargel, Reger, die einen Cakewalk tanzen — das sind so einige der Neuheiten der Kochkunstausstellung.

Vom Gühertisch.

Der Verlag von E. Fischer, Berlin W., Wilhelmstraße 21, bringt die in der Veranlassung des Berliner Goethebundes in der Philharmonie am 8. März gehaltenen Reden soeben zur Veröffentlichung. Die Broschüre (Preis 50 Pf.) hat folgenden Inhalt: Hermann Sudermann: Maria von Magdala und das religiöse Drama. Ludwig Fulda: Kunstgefühl und Schamgefühl. Reichstagsabgeordneter Dr. Müller (Weimingen): Politik und Bühne. Reichstagsabgeordneter Dr. Heine: Die sozialen Aufgaben des Theaters. Geh. Justizrat Prof. Dr. v. Rüst: Brauchen wir eine Senfur?

*** Frisches Blut in den Reichstag!** In erster Zeit ein erstes Wort zu erster Bedeutung für Wähler und Gewählte aller Parteien. Von Ernst Freimut. (Dresden-A. 1903, Verlag von Edgar Tamm.)

Professoren aus Bonn, ist der Arme im städtischen Krankenhaus gestorben. Es ist wohl ein seltener Fall, daß auch Menschen von dieser Krankheit heimgesucht werden.

Aus Taschkent wird berichtet: Eine Bande von sechs bewaffneten und maskierten Männern drang Freitag abend 7 Uhr in ein hiesiges Geschäftsflokal ein, raubte die Kasse und verwundete den Wächter schwer. Die Räuber sind entflohen.

Das Landgericht in München hat die Ausköchgeschäftsleiterin Maria Hartmann, welche regelmäßig ihre intime Leibwäsche auf dem Müllentisch wusch und bürstete, auf dem die Spelzen, namentlich die Mehlspitzen zubereitet wurden, zu 30 Mk., ihre Dienstmagd Marie Singer zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Ein Schüler einer höheren Schule brachte ein Bild eines Thulydides in einer anderen als der vorgeschriebenen Ausgabe mit. Als der Lehrer ihn darüber zur Rede stellte, entschuldigte sich der Betreffende mit der Bemerkung, er habe das Bild noch von seinem älteren Bruder. Während schnaudte ihn da der getreue Professor an: „Sie hawwe net zu hawwe, was Se hawwe, Sie hawwe zu hawwe, was Se zu hawwe hawwe!“

Lokales (Nachtrag).

O. J. Kgl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich Karl, Prinzessin Margarete von Preußen, ist in Begleitung ihres Gemahls gestern nachmittags kurz nach 3¼ Uhr in dem mit Fahnen und Girlanden reich geschmückten Kasernenhof in der Schwalbacherstraße eingetroffen, verließ dort den Wagen und schritt die Front der in Kompagniefronten stehenden beiden Bataillone ab. Der Kommandeur, Herr Oberst und Flügeladjutant von Jacoby, hielt dann an die unter prälatem Gewehr stehenden Truppen eine Ansprache, worin er dem Kaiser und dem Landgrafen von Hessen für die dem Regiment durch die Gesandten von Bismarck erwiesene Auszeichnung dankte und auf die beiden Fürsten, wie den Chef des Regiments, J. Kgl. Hoh. Prinzessin Margarete, ein dreimaliges Hurra ausbrachte, worauf die Musik die Nationalhymne spielte. Dann erfolgte ein Paradezug vor der Prinzessin in Kompagniefront. In der Feier waren natürlich auch die sämtlichen Offiziere des dritten Bataillons von Homburg herübergekommen, die sämtlichen direkten Vorgesetzten, der kommandierende General des 18. Armee-Korps, die Divisions- und Brigade-Kommandeure waren erschienen und auf Einladung alle ehemaligen Offiziere des jetzigen 80. und des früheren Kurhessischen Leibgarde-Regiments, aus dem jenes in 1866 hervorgegangen ist. Die Prinzessin ließ sich diese Herren, die zum großen Teil sich noch im Dienst befinden, zum Teil auch pensioniert sind und in Zivil erschienen waren, einzeln vorstellen. Darunter befand sich auch der frühere Kommandeur des Regiments, der jetzt im Ruhestand lebende Generalleutnant v. Saff-Jaworski und ein späterer Kommandeur, jetzige Generaladjutant des Großherzogs von Hessen, Generalmajor v. Wächter aus Darmstadt. Die Prinzessin begab sich nach der Vorstellung mit den gesamten Offizieren, auch den geladenen, in das ebenfalls, besonders im Innern, schön geschmückte Kasino zum dem Festmahl, bei dem die Regimentsmusik konzertierte. Das von dem Kaiser geschenkte Bild stellt den Landgrafen Friedrich II. von Hessen und das von dem jetzigen Landgrafen Alexander Friedrich, dem Schwager der Prinzessin Margarete, geschenkte den letzten Kurfürsten von Hessen dar. Beide Bilder haben im Offizierskafino ihren Platz gefunden. Dem Kaiser wurde der Dank des Regiments in einem von der Prinzessin gezeichneten Telegramm übermittelt und darin auch erwähnt, wie die ehemaligen Offiziere, selbst solche, die nicht in preussische Dienste getreten sind, freudigen Anteil an diesem Ehrentage nahmen. In dem Offizierskafino standen die größten Leute des Regiments in den Uniformen des alten hessischen Garde-Regiments Ehrenposten. In Ehren der Anwesenheit der Prinzessin waren die Kasernen besetzt und die Soldaten der Garnison gingen im Helm aus.

Lezte Nachrichten.

wb. Kaiserslautern, 21. April. Die „Pfälzische Presse“ meldet aus Pirmasens: Gestern trafen Ministerialrat v. Rönke und Gewerbe-Oberinspektor Regierungsrat Böllath aus München hier ein, um in Sachen des Streikes zu vermitteln. Die Verhandlungen verliefen erfolglos, da die Arbeiter-Organisation die Einstellung aller Arbeiter in ihre alten Verhältnisse verlangt, was die Fabrikanten jedoch rundweg ablehnten. Die Herren reisen heute mittag wieder nach München. Dem Fabrikantenverein gingen von anderen Fabrikantenvereinen deutscher Schutzvereine Beschlüsse zu, wonach diese Arbeiter aus Pirmasens während der Dauer der Aussperrung nicht einstellen werden.

wb. Paris, 21. April. Der nationalistische Deputierte Bichat, welcher der Architekt der Kathäuser ist, erklärte einem Berichterstatter des „Matin“, nach seiner Ansicht treffe für den Erpressungsversuch ausschließlich der Journalisten Verboort die Verantwortung. Trotz aller politischen Gegner müsse er ehrlich sagen, daß Edgar Combes auch nicht das geringste mit dieser Angelegenheit zu tun habe. Bichat dementierte das Gerücht, daß er sein Deputiertenmandat niederlegen werde.

wb. Paris, 21. April. Bisher haben von den in Paris anässigen Kongregationen nur zwei, nämlich die Brüder des heiligen Sakraments und die englischen Passionisten, den behördlichen Weisungen Folge geleistet und ihre Klöster verlassen. Über die Kongregationen, welche erklärt haben, nur der Gewalt weichen zu wollen, wurde vom Polizeikommissar gestern abend nach Aufnahme des Tatbestandes Anzeige erstattet. Vor dem Kapuzinerkloster in der Rue de la Santé sammelten sich bei dieser Gelegenheit mehrere hundert Personen an und veranstalteten Sympathieumgebungen für die Mönche.

wb. Lourdes, 21. April. Der Bürgermeister von Lourdes, dem von dem Präfecten des Departements

mitgeteilt worden war, daß die berühmte Grotte demnächst gesperrt werden solle, erklärte, er könne in diesem Falle für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht bürgen. Die Stadt lebe ausschließlich von der Pilgerfahrt. Er fürchte, es werde zu blutigen Unruhen kommen. Der Präfect und der Bürgermeister begaben sich nach Paris, um mit dem Ministerpräsidenten über diese Frage zu unterhandeln.

wb. Clermont-Ferrand, 21. April. Infolge der jüngsten Zwischenfälle im Militärkasino, die zur Demission des Korpskommandeurs Tournier führten, kam es gestern zwischen zwei Offizieren auf der Straße zu einem heftigen Wortwechsel. Ein Artillerieoffizier weigerte sich, den Gruß eines Infanterieleutnants zu erwidern, indem er erklärte: „Ich grüße einen Spigel nicht.“ Zwischen den beiden Offizieren wird heute ein Pistolenduell ausgetragen werden.

wb. Bremen, 21. April. Die Rettungsstation Colbergermünde der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 20. April wurden von dem bei Gröden gerundeten schwedischen Schoner „Wilhelmine“, Kapitän Petterlin, mit Steinen von Carlshamn nach Stettin bestimmt, zwei Personen durch den Kastenapparat der Station gerettet.

wb. Bologna, 21. April. Der „Bologner Anzeiger“ meldet aus Binnowig: In dem geirigen Nordweststurm strandete an der Küste der von Schweden kommende, mit Steinen beladene Schoner „Schwalbe“ aus Voth von der Befragung wurde ein Mann gerettet, während drei andere den Tod in den Wellen fanden.

Volkswirtschaftliches.

Deutsche Ausfuhr. Nachstehende Mitteilungen zur Förderung der deutschen Ausfuhr haben auf dem Bureau der Handelskammer den Interessenten zur Verfügung: Lieferung von Materialien zum Bau einer Gellulosefabrik in Selen (Rumänien), die rumänischen Eisfelder bei und um Gampina im Prachovale und bei Berca, Verwertung baumwollener Strumpfwaren in den Vereinigten Staaten. Die wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten von Amerika am Schlusse des Jahres 1902. Verwendung von gasartigen Geweben zur Überspannung der Tabakfelder auf Cuba. Englands Übergewicht bei Lieferungen von Dampfmaschinen für Kaffeeplantagen, von Eisenbahnbrücken, Kanalisationsmaterial und dergl. nach dem brasilianischen Staate Sao Paulo. Eröffnung und Förderung deutscher Interessen in Argentinien. Ausfuhr verschiedener sozialer Arbeiten in Argentinien. Die Vertretung der elektrotechnischen Industrie in Japan, sowie in Singapur und Umgebung. Abgabegenheit für Stantol nach Swatow. Bemerkungen zum neuen Zolltarif für Transvaal. Bau einer Eisenbahn durch ganz Australien. Die deutschen Handelsbeziehungen zu Neu-Süd-Wales.

Arbeiterversicherung. Im Jahre 1902 haben an Unterhaltungen empfangen auf dem Gebiet der Krankenversicherung 4,8 Mill. Personen 206 Mill. Mk., auf dem Gebiet der Invalidenversicherung 1.100.000 Personen 121.000.000 Mk. und auf dem Gebiet der Unfallversicherung 834.000 Personen 107,2 Millionen Mk. Die Versicherten bezahlten dazu 182 Mill. bei, das Reich und die Arbeitgeber 252 Mill. Mk.

Fruchtpreise. Mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 20. April. Per 100 Kilogramm gute, marktsfähige Ware: Weizen, hiesiger 16 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk. 60 Pf., Roggen, hiesiger 14 Mk. 50 Pf., Gerste, hiesiger 12 Mk. 50 Pf. bis 12 Mk. 75 Pf., Gerste, hiesiger 12 Mk. 50 Pf. bis 12 Mk. 75 Pf., Hafer, hiesiger 14 Mk. 25 Pf. bis 15 Mk., Mais 11 Mk. 60 Pf. bis 11 Mk. 75 Pf.

Rindviehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 20. April. Zum Verkauf standen: 405 Ochsen, 55 Bullen, 850 Kühe, Rinder und Stiere, 212 Kälber, 148 Schafe und Hammel, 1271 Schweine, 2 Bögen, fünf Jiegenlämmer. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 70–72 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 67–69 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 64–66 Mk., d) gering genährte jeden Alters 57–59 Mk. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 62–64 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59–61 Mk. Kühe und Stiere (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Rinder (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtgewichtes 63–65 Mk., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 60–62 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig entwickelte längere Kühe und Stiere (Stiere und Rinder) 49–51 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Stiere (Stiere und Rinder) 46–48 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Maß (Bollm., Mast) und beste Saugfälscher (Schlachtgewicht) 85–86 Pf., (Lebendgewicht) 11–12 Pf., b) mittlere Maß und gute Saugfälscher (Schlachtgewicht) 81 bis 85 Pf., (Lebendgewicht) 48–50 Pf., c) geringe Saugfälscher (Schlachtgewicht) 67–69 Pf., Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 68–70 Pf., b) ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 64–66 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgewicht) 57 Pf., (Lebendgewicht) 45 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 55–56 Pf., (Lebendgewicht) 44 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 48–50 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Ein Mißstand auf dem neuen Friedhof. Im Spätherbst vorigen Jahres wurde ein Angehöriger meines Hauses auf dem neuen Friedhof, und zwar nicht an bevorzugter Stelle, sondern in der Nähe des äußeren Bestattungsplatzes auf dem Begräbnisplatz für weniger bemittelte Leute beerdigt. Jetzt, nach Ablauf mehrerer Monate, sind an dieser Stelle die zahlreichen Gräber der während des Winters verstorbenen Leute noch immer nicht einzeln abgeteilt und begrenzt. Man sieht nur langgestreckte, zusammenhängende Hügelreihen, welche den Eindruck von regellosen und ungeordneten Massengräbern machen. Kleine in die Erde gesteckte weiße Stäbe, auf welchen die Reihe und Nummer des Grabes verzeichnet sind, lassen dunkel die Stellen vermuten, wo die einzelnen Leichen in die Erde gesenkt sind. Ich möchte die Friedhofsverwaltung fragen, wann endlich mit der Trennung und Abgrenzung der Einzelgräber begonnen wird? Ist diese Arbeit Sache der Friedhofsverwaltung oder der Hinterbliebenen? Meines Erachtens müßten die einzelnen Grabstellen, in ihren äußeren Umrisfen scharf umgrenzt, den Hinterbliebenen kostenfrei von der Verwaltung deutlich erkennbar und zugänglich gemacht werden. Läßt man aber so lange Zeit über die Abgrenzung der Einzelgräber vergehen, so ist die genaue und sichere Ermittlung der einzelnen Grabstellen selbst für die Friedhofsarbeiter einigermaßen erschwert, auch die Möglichkeit einer Verwechslung der Gräber nicht ausgeschlossen. Ich habe schon wiederholt aus dem Munde ärmerer Leute Worte des Zweifels vernommen, ob in dem ausgewiesenen Grabe sich auch wirklich der von ihnen bestattete Tote befinde. Deshalb dürfte es zweckmäßig sein, für die Zukunft die Einrichtung zu treffen, daß auch jedes Jagen. Grab in der Reihe in seiner äußeren Umgrenzung gleich als Einzelgrab festgesetzt und deutlich nicht nur mit einer Nummer, sondern auch mit dem Namen des Verstorbenen — vielleicht auf einem kleinen Stadtkreuz — versehen wird. Sollte die Dingfügung des Namens bei der Friedhofsverwaltung keine Zustimmung finden, so müßte dafür gesorgt werden, daß den Hinterbliebenen unmittelbar nach dem Begräbnis wenigstens eine Nummerkarte des Grabes, auch ohne ausdrückliche Forderung, abgegeben wird. So wie die Verhältnisse jetzt liegen, ist die Ermittlung eines Reihenrabes des Hinterbliebenen vor der völligen Fertigstellung außerordentlich erschwert. (In Süddeutschland und anderen Gegenden herrscht vielfach der Brauch, sofort bei der Beisetzung eines Toten ein provisorisches Holzkreuz mit dem

Namen des Verstorbenen auf dem Grabe aufzurichten. Dieses Holzkreuz hat samt Aufschrift der Lieferant des Sarges zu besorgen. Dasselbe wird in den meisten Fällen nach Verlauf einiger Zeit durch eine definitive Grabbezeichnung ersetzt; jedenfalls aber erreicht man durch diese Vorsichtsmaßnahme, daß Verwechslungen ausgeschlossen sind. Die Red.)

Handelsteil.

Neue Reichsanleihe. Daß der glänzende Erfolg der Reichsanleihe von gewissen Kreisen nach Möglichkeit zu verkleinern gesucht wird, war vorauszusehen. Es ist dies jetzt bei uns so Mode geworden. Die enorme Überzeichnung soll zum Teil dadurch zu stande gekommen sein, daß einzelne Banken, namentlich in Berlin, um ihrer Kundschaft größere Quoten zu teilen zu können, für sich selbst sehr hohe Beträge gezeichnet haben. Es wird schon noch mehr ausgedacht werden, um eine an sich große Sache möglichst herunterzusetzen. In Frankreich und England macht man umgekehrt.

Nordwestdeutsche Bank. In der ordentlichen Generalversammlung wurde die Dividende auf 6½ Proz. festgesetzt und die Erhöhung des Aktienkapitals von 3 Mill. Mk. auf 5 Mill. Mk. beschlossen. Der Sitz der Bank wird von Bremerhaven nach Bremen verlegt.

Oberrheinische Bank, Mannheim. Süddeutsche Aktionäre dieser Bank beabsichtigen sich zusammenzutun, um in der am 27. d. M. stattfindenden Generalversammlung gemeinsam gegen die Bank vorzugehen zur Wahrung der hauptsächlich durch die Beteiligung an den Rheinu-Unternehmungen geschädigten Interessen der Aktionäre.

Türkische Administrations-Anleihe. Wie aus Berlin gemeldet wird, war die Zeichnung auf die neue türkische Anleihe von sehr gutem Erfolg. An der Berliner Börse soll der Versuch gemacht worden sein, unter der Hand schon Umsätze zu inscenieren, denen ein über den Zeichnungspreis hinausgehender Kurs zu Grunde gelegt wurde.

Montan-Industrie. Im „B. T.“ liest man wieder einmal einen sehr pessimistisch gehaltenen Artikel über die nächste Zukunft der Eisenindustrie. Gegenüber dieser Schilderung der Lage wird von anderer Seite versichert, daß der Geschäftsgang weiter rohe bleibt, so daß im Augenblick das Nachlassen der Nachfrage nicht viel ausmacht. Man hebt immer wieder die Äußerung des Herrn Geh. Oberbergrats Krabber hervor, der erklärte, daß die Lage des Roheisenmarktes besser als je sei. Es ist anzunehmen, daß ein Großindustrieller oder Großkaufmann bei Beurteilung der Sachlage in der einen oder anderen Weise befangen ist; es ist jedoch nicht gut wahrscheinlich, daß eine auf neutralem Boden stehende sachkundige Persönlichkeit ein so weittragendes Urteil abgibt, wie das obige, ohne reifliche Erwägung.

Kupferwerke Deutschland, Oberschönweide bei Berlin. Das Berichtsjahr 1902 brachte einen Gewinn von 86.495 Mk.; hiervon werden 85.462 Mk. zu Abschreibungen benutzt (i. V. 86.751 Mk.). Fünf Prozent werden der Rücklage zugeführt und 982 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen. Das Jahr 1901 brachte einschließlich der oben erwähnten Abschreibungen einen Verlust von 135.235 Mk., der aus den Rücklagen gedeckt wurde.

Die Kohlen-Industrie und das Syndikat. Das Kohlen-syndikat hat die Beteiligungsziffer neuerdings um 2 Millionen T. erhöht und sucht durch diese und andere Maßnahmen die noch widerstrebenden kleinen Outsiders an sich zu locken. Es wird immer klarer, daß die Konstituierung des neuen Syndikats auf bestmöglicher Grundlage geplant ist. Die verschiedenen Zechenzusammenlegungen, wie Mont Cenis, Pommerbänke, und die Erwerbung von toten Zechen zum Zwecke der Erhöhung der Beteiligungsziffer, sind die Vorläufer der Syndikatsneuerung. Sobald es perfekt sein wird, werden die großen Fusionen, wie ein Finanzblatt prophezeit, folgen, bei denen den Banken ein reicher Zwischengewinn winkt. Daraus erklären sich auch die fortgesetzten Käufe der Banken am Kohlenmarkt, die sich nicht allein auf Gelsenkirchener, Harpener und Konsolidation erstrecken, sondern auch alle besseren Werte mit Einheitsnotiz, wie Nordstern, Kölner Bergwerk, König Wilhelm, Massener, Königsborn, Mühlheimer Bergwerk, umfassen. Mag auch vorübergehend ein Rückgang der Kurse eintreten, der zum Teil auf Realisationen, zum Teil auf die nie ruhenden Bestrebungen einer Baissier-Clique zurückzuführen ist, die Grundstimmung für Kohlenaktien bleibt fest und zuversichtlich.

Armaturenfabrik vorm. Christian Hilpert, Nürnberg. Aus einer offiziellen Mitteilung der Liquidatoren geht hervor, daß die Aussichten für die Aktionäre sehr schlecht sind.

Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahn, Berlin. Der Überschuß für das Jahr 1902 beträgt 1.058.480 Mk. Es gelang auf das dividendenberechtigende Aktienkapital von 25 Millionen Mark eine Dividende von 4 Proz. zur Verteilung. Dem Reservefonds werden 52.924 Mk. überwiesen und 5556 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen. Über die eigentliche Lage und die Prosperität des Unternehmens wird man sich erst nach Schluß des laufenden Betriebsjahres informieren können. Die Siemens- und Halskegesellschaft als selbsterbeigender Garant der 4-proz. Dividende.

Maschinenfabriken vorm. Gebr. Gutzmann, A.-G., Breslau. Die Gesellschaft zahlt für 1902 1 Proz. Dividende. Für das laufende Jahr liegen reichliche Aufträge für alle Zweige der Betriebe vor. Eine wesentliche Preisbesserung konnte jedoch bisher nicht erreicht werden.

Amerikanische Eisenbahn-Werte. Es verläutet, daß die Baltimore- und Ohio, die Illinois Central- und die Norfolk- und Western-Eisenbahn im Begriffe stehen, ihre Dividendensätze zu erhöhen.

Kleine Finanz-Chronik. Die große Berliner Blusenfirma Max Buchholz ruft eine gläubiger-Versammlung ein; die Passiven sollen bedeutend sein. — Die Konfektionsfirma Anton Rosel & Co. in Stettin ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Passiva betragen 150.000 Mk. Nach einer Depesche der „F. Z.“ besteht das Stuttgarter Comité für 3-proz. Österreichische Südbahn-Prioritäten auf seinem energischen Widerstand und erklärt alle entgegengesetzten Wiener Nachrichten für irrig.

Geschäftliches.

Darmstädter Möbelfabrik (160 Jhm.-Gint.) Preisl. grat. F 147

Hitz-Schirme, hochlegant, größte Auswahl, jede Preislage. 1163 Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten, „Mittliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 32 und eine Sonderbeilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Röthert; für die Anzeigen und Reklamen: D. Rosenau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Mathews Müller „Champagne“

süss, halbtrocken, trocken.
In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

Wein-Versteigerung in Mainz.

Montag, den 27. April 1903, vormittags 11 Uhr, im Saale des Konzerthauses, Große Bleiche Nr. 56 in Mainz, läßt Herr

Conr. Jungkenn,

Weingutsbesitzer in Opp., Dienh., Lubin, u.:

36 Stück, 11 Halbstück 1900er, 7 Halbstück 1899er selbstgefelterte Weißweine besserer und besserer Lagen, sowie 3 Halbstück 1899er und 4 Halbstück 1900er Rotweine (Burgunder)

öffentlich versteigern.

Probefrage am 17., 18., 28. und 24. April im Hause des Versteigerers zu Oppenheim, sowie am Versteigerungstage vor und während der Versteigerung.

Mainz, 1. April 1903.

Justizrat Hubert, Großh. Notar.

Taschenuhr

Remontoir in schwarzem Stahl mit Goldrand, erhält von uns

geschenkt

jeder ständige Verbraucher von

Flammer's Seife

der besten für Wäsche und Haus. — Näheres in den Einwickelpapieren, welche gesammelt zum Empfang der Uhr berechnen.

Kraemer & Flammer, Heilbronn a. N.

Selten preiswerth

empfehle ich zum bevorstehenden Umzug in nur bester Qualität:

Spiegelschränke	Mt. 75	Schreibtische	Mt. 30
Rußb.-Bücherschränke	„ 48	Ausziehtische	„ 25
Reiderschränke, 1stb.	„ 17	Rußb.-Kommoden mit vier	„ 24
do. 2stb.	„ 32	Schubladen	„ 17
Rüchenschränke	„ 24	Waschconsolen und Kommoden	„ 35
Elegante Büffets, innen Eichen,	„ 140	Eingelne Sophas	„ 35
reich geschnitten	„ 32	Ottomanen	„ 35
Verticows mit hohen Aufsätzen	„ 30	Eleg. Salonarmaturen, Sopha	„ 185
Eichen-Sturtoiletten		und vier Sessel in Plüsch	

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer u. Küchen-Einrichtungen in mod. Stil, Tische, Stühle, Spiegel, Zugumöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brantleute und Pensionen.

Eigene Polsterwerkstätte. — Transport frei.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Drachenquelle.

Erste und einzige Mineralquelle des Siebengebirges zu Honnef a/Rh.

Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

Generalvertreter für Wiesbaden und Umgegend:

Georg Faust, Wiesbaden, Oranienstr. 33.

Telephon 3002.

Telephon 3002.

Der Preis ist einschl. Gefäß für die Flasche (1/2 Ltr. Inhalt) 25 Pf. Bei Rückgabe wird das Glas mit 10 Pf. vergütet.

(Ka. 1717g) F 190

Kohlen

alle Sorten, in vorzüglichster Qualität empfiehlt fuhrenweise zu den billigsten Preisen

Gustav Bickel,

Helenenstraße 8.

Telephon 2212.

1183



Opel-Darracq-

Motorwagen, 1, 2 und 4 Cylinder.

Direkte Kraftübertragung der grossen Schnelligkeit auf die Hinterradachse ohne weitere Zwischenge triebe.

Denkbar ruhiger Gang. Ueberwindung jeder Steigung.

Erfolg 1902: Distanzrennen Paris-Wien 1. Preis.

(No. 41476) F 31

Vertreter: Emil Rahmann, Wiesbaden, Bärenstrasse.

Nassanische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

408

Capot-Hüte,

sowie Theater- u. Gesellschafts-Coiffuren

für ältere Damen

empfiehlt in grösster Auswahl

A. Rheinländer,
Ecke Rhein- und Wilhelmstrasse.

Dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, dass das von meinem verstorbenen Manne, dem

Zahntechniker Wilhelm Cramer,

1882 gegründete und von mir bis jetzt weiter betriebene Geschäft vom 1. April 1903 ab von meinem Sohne, dem

praktischen Zahnarzt Ernst Cramer,

in unveränderter Weise und in den bisherigen Lokalitäten Webergasse 8, 2. Etage — Wiener Café — weitergeführt wird.

Das meinem verstorbenen Manne, wie auch mir entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen bitte ich ergebenst, auch meinem Sohne hochgeneigtest bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Dorette Cramer, Wittwe.



Automobiles „Peugeot“

1, 2 u. 4 Cyl., 6 1/2, 10, 12, 15, 20 HP.

Vorführung vom 20. April ab.

Gleichzeitig erlaube mir anzuzeigen, dass ich die Einrichtung getroffen habe, Motorwagen versch. Fabrikates von 14—14 Tagen vorzuführen. Spezialität: Fabrikate Peugeot, Cadell, Panhard & Levassor, Benz Parival und Andere. Ganz besonders empfehle:

4-Cylinder-Wagen.

95 Klmtr., 20—24 HP., Mk. 8500.—.

Anfrage erbittet Chr. Barth, Wiesbaden, Herrngartenstrasse 17. Telephon 2931. Motorwagen, Benzine und Oele, Techn. Neuheiten.

NB. An- und Verkauf gebrauchter Wagen. Umtausch.

Restaurant zu den drei



Königen, Marktstraße 26.

Warmes Frühstück von 35 Pf. an, guten Mittagstisch von 60, 80 Pf. und höher, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, halben Schoppen nur prima und hellen Anstich der Rheinischen empfiehlt

Aug. Helfrich.



„Monopol“ Bäckpuiver

Puddingpulver

Vanillinzucker.

10 oder 20 Pfg.

Unübertreffliche Güte

Millionenfach bewährte Rezept

gratis in den an den Plakaten

hangelnden Verkaufsstellen.

Hervorragende Qualität; daher markt-schreierische Reclame nicht nötig. Man überzeuge sich durch einen Versuch. Allein-Fabrikant H. Steeb, Würzburg. En gros durch: Eduard Weygand, Wiesbaden. F 119

Wichtig! Wichtig! Die von meinem Laden noch vorhandenen Schutranzen verkaufe ich in meiner Wohnung Neugasse 22, 1.

Kurhaus Ostseebad Sonderburg,

in großem, herrlichem Park direkt an der Ostsee gelegen. Vor- und Nachjahren billiger Preise. Man verlange Prospekt. (Hao. 1868g) F 182

Einen Meisterschuß

erzielte die Firma Hartwig & Vogel, Dresden - A., durch Einführung der

Tell-Chocolade,

weil diese Marke dem Geschmack des Publikums entspricht und thatsächlich Jedermann mundet.

Preise: 25 Pf. pr. Tafel, 40, 50, 60, 75 Pf. und 1 Mk. pr. Carton. F 522

Vertreter Louis Jacobs, Agenturen, Stiftstrasse 11. Telephon 2974.

Carl Laubach & Co.,

Michelberg 24.

Cigarren-Special-Geschäft.

Große Auswahl und hervorragende Qualitäts-Marken.

Einzigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Aufmerksame und courante Bedienung. 1118

Anzündholz, 1/2 Str. 2.20 Mk.,

Brennholz 1/2 Str. 1.30 Mk.

liefern frei ins Haus 512

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerrei,

Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Bettmatten.

Sofortige Befreiung

garantirt. Prospect, Zeugnisse etc. frei durch

Herrn Harburg, Frankfurt a. M.

Allerheiligenstr. 76. F 70

Plattdütscher Klub.

Freitag, d. 24. d. M., abends 8 Uhr in Fried-
richshof, Friedrichstraße 26: Vereinsabend (Klaus
Grothe (Neuburger)). Landklub stets willkommen.

Einzig in Deutschland
existierender Loosbestand.

© 5000 Stück ©
Original - Staats - Prämien -
Anlehensloose,

alle gesetzlich erlaubt, erwarb bis jetzt der
unterfertigte Verein für seine Mitglieder.

Jährlich 30 Gewinnziehungen mit
110,000 Treffern im Gesamtbetrage von

20 Millionen Mark.

21 Ziehungen vom Mai-August.

Monatlicher Mitgliedsbeitrag: Drei Mark.

Bitte verlangen Sie Statuten und Loos-
nummern - Verzeichnis gratis und

franko zur Einsicht vom F 73

Allgemeinen Loos- u. Sparverein

„Augusta“ in Augsburg.

Gegründet 1893.

Intern. Detectiv-Institut

„Erfolg“

Frankfurt a. M., Fiedrichstraße 148, an der Zeit.
unter erfahrener fachmännischer Leitung bef. alle
discrete, delicate Missionen, Auskünfte (Spec.
Berat), unaufr. Beobachtung u. Ermittl., sowie
Beweise an all. Prozessen.

Drucksachen

für jeden Bedarf liefert in guter
Ausführung rasch u. billig

die Buchdruckerei 764

Carl Schlegelberger & Cie.,

26 Marktstraße 26.

Badhaus „Goldene Kette“

Langgasse 51.

Thermal-Bäder à 50 Pf.,

im Abonnement billiger. 350

Ausverkauf

wegen Geschäfts-Übergabe

von künstlichen Blumen, Schmuckfedern, Schleiern,
Sändern, schwarzen Schürzen, künstliche Gelenke,
Bett für Modistinnen und Privats. 50% Rabatt
auf verschiedene Waaren 50%.

Ed. Seel Wwe., Friedrichstr. 21. 1.

Streng reell!

Pianinos und Flügel,

anerkannt erstklass. Fabrikat, liefert frachtfrei
auf 14 Tage a. Probe direct an Privats ohne
Zwischenhändler renommierter, leistungsfähiger, läb-
deutsche

Pianofabrik

unter günstigsten Beding. u. strenger Discret. auf
monatl. od. viertelj. Ratenzahl. ohne Erhöhung
der Original-Fabrikpreise. Bei Baar-
zahlung höchster Rabatt. Einige kurz. Zeit
vermietet gew. Pianinos außergewöhnl. bill.

Langjahr. Gar. Gr. M. Preisl. for. postfrei. Gef.
F. H. unter E. 244 an den Taubl.-Verlag. 946

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den
unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Haut-
unreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-Theerschwefel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel und
Kreuz von Bergmann & Co., Berlin

N.W., v. Frkf. a. M., zu machen. Preis
pr. Stück 50 Pf. bei A. Herling, Drogerie,
Gr. Burgstrasse 12. 820

Fett-Rußkohlen-

Gries,

billigster Herdbrand,

à 12.- per 1000 St.

in losen Fuhren franco an's Haus, so lange
Vorrath reicht, empfiehlt

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Coke- und Brennholz-Handlung,

Nerostraße 17. Telephon 274.

Spargel,

Burgunder, sehr schön und gut, Versand täglich
frisch, direct ab Produktionsfeld (Sandboden),
empfehle 5-Kilo-Postcollis franko Fracht, verzollt
Mk. 5.- Nachnahme, Urie Ester & Dizon
(Côte d'Or), Frankreich. (Ka. 5863) F 183

Historisches Kostümfest

(etwa Ende Mai 1903),

veranstaltet von der „Wiesbadener Künstlerklausur“,
in der **Ruine Sonnenberg.**

Zeit: Kaiser Adolf v. Nassau. Sommer 1296, nach d. Reichstag zu Frankfurt.

Kaiser Adolf v. Nassau auf Sonnenberg.

Empfang hoher geistlicher und weltlicher Würdenträger, Gesandter etc.
Hof- und Gerichtstag.

Burg malerisch, der Zeit entsprechend geschmückt. F 482

Gruppe I. Einzug des Kaisers, seiner Gesippen, Verbündeten und Vasallen.

II. Empfang durch Burgvoigt und Burgherren.

III. Geistliche und weltliche Kurfürsten.

IV. Rheingauer Ritter. (Mainzer etc., Lehnleute u. geistl. Würdenträger.)

V. Englische Gesandte König Eduards I.

VI. Weltliche Reichsfürsten.

VII. Patrizier der Städte Frankfurt, Mainz und Wiesbaden.

VIII. Minnesänger und fahrende Schüler.

IX. Gefangene Raubritter. Ausgeplünderte Kaufleute.

X. Gaukler, Zigeuner, fahrendes Volk.

Festspiel.

Festgelage.

Schluss: Tanz.

(Reinertrag für künstlerische Unternehmungen der „Wiesbadener Künstlerklausur“.)

Der Vorstand.

Allen Besuchern Wiesbadens empfohlen!

Sang und Sage
vom Kochbrunnen

von C. Barmelster

eine Sammlung amnuthiger Dichtungen zum Ruhme
unserer heimischen Heilquelle. ~~~~~

Preis 50 Pfennig.

Zu haben in der

L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.

Kontore Langgasse 27. * Fernsprecher No. 2266.

Damen-Confections-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. April cr.,

Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, läßt Herr
Meyer-Schirg in meinem Lokale

3 Marktplatz 3,

an der Museumstraße,

eine große Parthie Damen-Confection, als:

**Paletots, Jaquetts, Blousen, Costüme, Morgen-
röde, lange Mäntel und Kindermäntel,**

meistbietend versteigern.

Bernh. Rosenau, Auktionator und Taxator.

Büreau und Auktionsfale: 3 Marktplatz 3.

NB. Versteigerungen aller Art werden unter constanten Bedingungen jederzeit über-
nommen und stelle ich hierzu meine am hiesigen Plage größten Auktionslokalitäten zur
Verfügung. D. D.

Lengner & Kost, Frankfurt a. M.-Bockenheim,

Königsstrasse 33.

Moderne Laden-Einrichtungen.

Dieses Schaufenstergestell. 150 Meter hoch,
drei Krystallglasplatten, ringsum poliert, 1 Meter lang,
in Messing oder vernickelt, Mark 36.—.

Schaukasten

in Holz, Metallbezug und Eisen.

Glasschleiferei.

Vernickelungs-Anstalt.

Schreinerei.

Elektr. Betrieb.

(F. 5710/4) F 184

Schul-Bücher
in der 1178
Schulbuchhandlung
E. Bornemann,
Luisenstr. 36,
Gied. Kirchgasse.

Jeden

Mittwoch

ist

großer Reste-Verkauf

bei

Guggenheim & Marx

in

Wiesbaden,

Marktstr. 14, am Schloßplatz.

Nur Mittwochs.

Ausgestellt sind heute ca.

zweitausend
„Reste“

Manufacturwaaren zu solch' niedrigen
Preisen, die jeden Käufer erstaunen
werden. 1073

Preis u. Meterzahl ist an jedem

Rest

ganz genau verzeichnet.

Es kommen in den Verkauf:

Reste in weißem Rips-Piqué

6 Meter 2.50 Mk.

Reste in farbigem Kleider-Satin

6 Meter 2.50 Mk.

Reste in graublauen Blousenstoffen,

beliebter Artikel der Saison,

4 Meter 2.50 Mk.

Reste in crème Alpaca, 110 cm breit,

2 Meter 3 Mk.

Reste in einfarbigem Cheviot, schwere

Waare, 6 Meter 4.80 Mk.

Reste in schwarz gemustertem Alpaca

6 Meter 3.60 Mk.

Reste in weißen u. crème Kleider-

stoffen 6 Meter 3.60 Mk.

Reste in den neuesten Robbes-Stoffen

6 Meter 5.80 Mk.

Reste in Seidenstoffen 6 Meter 1 Mk.

Reste in mitt. Wollseide, sehr gang-

barer Artikel, 3 Meter 1 Mk.

Reste in gestreiften Unterrock-Stoffen

4 Meter 1.50 Mk.

Reste in schwarzem Schürzen-Panama,

1 Meter breit, zu 35 Pf.

Reste in schwarzem Stokkflüster

1 Meter 35 Pf.

Reste in Bett-Satin zu Bezügen

10 1/2 Meter 3 Mk.

Reste in weißem Bett-Damast, 130 cm

breit, pracht. Blumenmuster, 3.60,

3 Mk.

Reste zu Bettfächern ohne Nacht, schweres

Salbleinen, 2 1/2 Meter 1.50 Mk.

Reste in 130 cm rothem Feder-

leinen, 3.60, 3.50 Mk.

Reste in 80 cm Federleinen zu 2 Stücken

3 1/2 Meter 1.90 Mk.

Reste in karriertem Strohsackleinen,

4.20, 1.50 Mk.

Reste zu großen Gardinen

3 Meter 1 Mk.

Reste zu Scheiden-Gardinen

6 Meter 30 Pf.

Reste in gestreiften Congrèz-Stoffen

4 Meter 1.10 Mk.

Reste in Wachsdruck 1 Meter 1 Mk.

Reste in Portieren 3 Meter 1 Mk.

Reste in Rautenstoffen 5 Meter 1 Mk.,

auch bessere Reste.

Reste in 1a weißem Gendens-Tuch,

extra schwer, 3 Meter 1 Mk.

Reste in weißem Flod.

Piqué, durch-

Reste in weißem Flod. schnitts-

Adper, preis

Reste in Jaden-Biber, die

Reste in Gendens-Biber, 3 Meter

1 Mk.

Massen-Vorrath

in

Sandtücher-Reste

das Stück von 6-40 Pf.

Reste in Schürzen-Stoffen

Reste zu blauen Küchen-Schürzen

Reste in Kleider-Druck

Reste in waschbaren Elamosen zu

Reste zu Herren-Anzügen, blauer

Reste zu Knaben-Blousen

Reste in guten Boden zu Kleidern

Reste in ungebleichtem Resten

Reste einzelne Tisch-Decken Stück 1 Mk.

Reste einzelne Tisch-Lächer Stück 60 Pf.

Reste einzelne Servietten Stück 20 Pf.

Reste einzelne weiße Rissen, gebop. 68 Pf.

Reste einzelne Spachtel-Routeaux 2 Mk.

Kgl. Gymnasium Höhere Töcherschule

Alle Schulbücher,
solide gebunden.

Buchhandlung
Heinrich Staadt,
Bahnhofstrasse 6.

Alle Schulbücher,
neueste Auflagen. 1104

Realgymnasium Ober-Realschule

Königl. Preussische Lotterie.

Zu der am 24. April beginnenden
Haupt- u. Schlussziehung 208. Lotterie
habe ich noch abzugeben: 1149

Ganze, halbe und Viertel-Loose
192.— 96.— 48.— Mark.

Wiesbaden, den 15. April 1903.

Ditt, Kgl. Lot.-Einnehmer,
Müllerstrasse 8.

Auf Credit!

Besten an gutsituierte und solide Leute silberne
und goldene Herren- u. Damenuhren,
Goldwaaren, Juwelen, Regulateure,
Tafeluhren etc. in allen Preislagen vom
einfachen bis zum feinsten Genre in preis-
werther und solider Ausführung.

Bequeme Teilzahlungen, strengste Discretion
zugesichert.

Falls Sie Offerte wünschen, so schreiben Sie
bitte u. Chiffre W. 223 an den Tagbl.-Verlag.

Soeben eröffnet:

Kunstsalon Viëtor,

Taunusstrasse 1, Gartenbau.

Nur für kurze Zeit:

Arnold Boecklin.

Von Piraten in Brand gestecktes
Schloss am Meer.

Kollektionen von Ant. Weinberger, Olga
Wiesinger-Florian, Eug. Bandell. Porträts
von Lenbach und K. Kögl. Ferner
ausgewählte Werke erster Künstler.

Werktag 9-6, Sonntags 11-2 Uhr.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei
der **Rassanischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thun-
lichst zu vertheilen, wird unsere hiesige **Hauptkass** — Abtheilung für Anlage und Rück-
nahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und
vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags**
von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein. F 288

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der **Rassanischen Landesbank.**
Kessler.

Telefon 2236.



Bazar

eleganter Kinder-Garderoben.

Gebr. Baum, vormals **W. Thomas,**

Webergasse 6, Ecke Kl. Burgstrasse.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten!

Hervorragende Auswahl. Reizende Façons.
Beste Verarbeitung.

I. Mädchen-Abteilung.

Costumes,
Blousen,
Kleider-Röcke,
Paletots,
Mäntel,
Hüte,
Mützen,
Strümpfe — Söckchen,
Wäsche,
Unterkleider.

Neu aufgenommen:

Backfisch-Kleider und Paletots.



Reell, billigste Preise.

1085

Bis Ende April

werden

sämmtliche Lager-Corsets

(Marke A. O.)

zu jedem annehmbaren Preise abgegeben,

ebenso

Leibbinden in allen Systemen.

Minna Schönholz,

12 Grosse Burgstrasse 12,

neben Herrn Hofconditor **Lehmann.**



Jean Meinecke,

Möbel- u. Decorationsgeschäft.

Wiesbaden,
Schwalbacherstrasse 32, Ecke Wellritzstr.
Telephon 2721. Telephon 2721.

Grosses Lager in Möbeln aller Art
von dem einfachsten bis zum feinsten
Genre in nur garantirt guten Qualitäten
zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung
compl. Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- u.
Herrn-Zimmer.

Braut-Ausstattungen.

Kostenanschläge bereitwilligst. 470



Evang. Alumnat in Oberlahnstein a. Rh.

für Schüler des Gymnasiums, des Realprogymnasiums und der höheren Privatschule. Vorzügliche
Empfehlungen. Prospect durch

Rector **Pfugmacher.**



Anstricken von Strümpfen

jeder Art, jeder Grösse und jeder
Qualität. 1134

Stricklohn für jedes Paar

10 Pf.

Verwendung nur erstclassiger Garne.

Hamburger Engros-Lager
S. Blumenthal & Comp.
Kirchgasse 46.

Wem daran liegt

elegant gearbeitete Anzüge in bewährten
Qualitäten, sowie vornehmster Geschmack-
richtung zu erhalten, mache einen Versuch bei

J. Riegler,

Wiener Schneider, Goldgasse 5.

Nur Anfertigung nach Maass.

Civile Preise. — Grosses Stoff-Lager.

Schulbücher

für alle Lehranstalten in
schönen dauerhaften Ein-
bänden. 1159

Neueste Auflagen!

Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwaarenhandlung,
4 Kleine Burgstrasse 4,
nahe bei der Höheren Töcherschule.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 479

Möblierte Zimmer I. Etage.



**Pflanzen-
kübel,**
Waschbütten,
größtes Lager
am Platze.

Gottfr. Broel, Hausaltungs-
Geschäft,
Glenbogengasse 5. 994
Gegr. 1881. Telephon 2526.

Bei jeder Witterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Setzt à Flacon 60 Pf. in
Apotheker **Blum's Flora-Dragerie,**
Grosse Burgstrasse 5.

